

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Übereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 78. Montabaur, Donnerstag, den 21. Mai 1914. 47. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Wiesbaden, den 5. Mai 1914.

Im Anfang Januar des kommenden Jahres wird der Regierungsekretär Leber hier das Staats- und Kommunal-Adresshandbuch für den Regierungsbezirk Wiesbaden neu herausgeben.

Da das Buch sehr reichhaltig und vielseitig ist und daher für das öffentliche und dienstliche Interesse sehr wertvoll ist, ersuche ich ergebenst, Anträgen des Herausgebers wegen Erlangung vollständigen und zuverlässigen Materials gefälligst zu entsprechen, auch den Gemeinden die Anschaffung des Handbuches anzurufen. Damit der Kaufpreis des Buches möglichst niedrig gehalten werden kann, ist es dringend erwünscht und liegt es im Interesse aller Gemeinden, daß sie möglichst sämtlich das Buch bestellen. Euer Hochwohlgeboren wollen daher Ihren Einfluß bei den Gemeinden in diesem Sinne geltend machen. Um einen Ueberblick über den Umfang der Auflage zu gewinnen, ersuche ich bis zum 1. Juli d. J. um gefl. Angabe der von den Gemeinden und der auch von Euer Hochwohlgeboren für Ihre Bureau gewünschten Stückzahl des Buches.

Der Regierungspräsident: Dr. v. Meister.

Montabaur, den 18. Mai 1914.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises bekanntgegeben. Anmeldungen zum Bezuge des Adressbuches sind mir bis zum 20. Juni d. J. zu machen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:
Frhr. v. Marschall.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist in jüngster Zeit öfter vorgekommen, daß meine Verfügung vom 13. April 1908 — abgedruckt im Kreisblatt Nr. 60 und im Sonderabdruck des amtlichen Teiles auf Seite 47 — betriffend. Anzeige über Todes- und Erkrankungsfälle an übertragbaren Krankheiten nicht beachtet worden ist.

Unter Hinweis auf die genannte Verfügung wird be-
annt, in der Anzeige zu berichten:

- a) an den Herrn Kreisarzt:
Dem königlichen Landratsamt ist Mitteilung unmittelbar erstattet worden;
- b) an den Unterzeichneten:
Dem Herrn Kreisarzt ist Mitteilung unmittelbar erstattet worden.

Montabaur, den 16. Mai 1914.

Der Landrat: J. B. Schrödt, Kreissekretär.

Aus stillen Gassen

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Frauen saßen nebeneinander, die hart-
gearbeiteten Hände der einen hielten die zerstückelten Hände
der andern. Und die Hände ruhten im Schoße und hatten
sonst in den Herzen verborgen lag. Eine Veichte war es
zwischen den beiden.

„Du, ich bin gar nicht so ergeben in mein Schicksal,
wie ich es zeige. Ich bin so verzweifelt“, gestand die
eine.

Und die andere: „Ich bin nicht so hart, so stumpf, so
berechnend, wie ich's im Leben sein muß. . . Ach, das
Leben. . . und Klemens. . .“ Sie seufzte.

Die zerstückelten Hände streichelten die harten. „Ich
hoffe, daß du ein Herz hast. Ich weiß. . .“ Und dann
sah das Mutterherz über: „Wenn ich tot bin, nimm mein
Leben. Gib es nicht den Großeltern. Es sind Bayern.
Die lassen es bald schwere Landarbeit machen. Dazu ist
das Kind zu zart. Ich möchte auch, daß ein bißchen was
Besseres aus ihm wird. . . Mein Gott, daß ich nicht
hierbleiben darf. . .“ Sie rang die Hände und schluchzte
wieder auf.

Das Mutterherz der andern fühlte den Jammer mit.
„Sei still. . . Ich will die Kleine behalten. . . Willst du,
was ich kann“, tröstete sie.

Die Uhr an der Wand schlug mit heiserem Ton, und
die lächelnde Frau kam und fragte etwas.

Da erinnerten sich die beiden, daß es arbeitsreicher
Kittag war. Kein Festtag, kein Sonntag.

Frau Auguste Altmann packte wieder weiter die Hüte
ein die sie am morgigen Markttag feithalten wollte, und
Frau Emma ging durch Gassen und Straßen heim.

Sie war lange ausgeblieben. Ihr Mann würde sie
im Laden, das Mädchen sie in der Küche vermissen. Im
Laden gab es vielleicht viel zu tun, und in der Küche
konnte womöglich das Essen über, und wer weiß, was

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Ermittlung des diesjährigen Anbaues der wich-
tigeren Fruchtarten usw. geht Ihnen — ohne besonderes
Anschreiben — eine Erhebungskarte nebst Anleitung zu.

Behufs leichterer Erledigung der Aufnahme ist der
vorjährige Anbau auf der Karte angegeben worden.

Ich ersuche, die Karte entsprechend der Anleitung sorg-
fältig auszufüllen und spätestens am 1. Juni d. J.
— ohne Freimarke — an mich zurückzusenden.

Montabaur, den 18. Mai 1914.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Das erste Garde-Feldartillerie-Regiment in Berlin
feiert mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des
Kaisers und Königs am 12., 13. und 14. Juni 1916
sein hundertjähriges Bestehen.

Montabaur, den 15. Mai 1914.

Der Landrat: J. B. Schrödt, Kreissekretär.

Montabaur, den 5. Mai 1914.

Einladung zur Generalversammlung
des Vaterländischen Frauen-Vereins
am Sonntag, den 24. Mai, um 2 Uhr nachmittags
in Montabaur

im Saale des Gastwirts v. Ende (Hämmerleins Garten).

Tagesordnung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Vortrag des Herrn Dr. Müller in Ransbach über
das „Rote Kreuz“.
4. Etwasige Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Alsdann gemeinsamer Kaffee und Kuchen und im An-
schluß daran sonstige Unterhaltungen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet die verehrten Mit-
glieder ein

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins
für den Unterwesterwaldkreis:

Frau Landrat von Marschall.

An die Herren Bürgermeister.

Die Ortsvertreterinnen des Vaterländischen Frauenver-
eins bitte ich, auf die vorstehende Bekanntmachung, damit
sie nicht übersehen wird, mündlich aufmerksam zu machen.
Auch wollen Sie die Zahl der Teilnehmerinnen, falls dies
nicht durch die Ortsvertreterinnen geschieht, dem Herrn vom
Ende rechtzeitig mitteilen.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und
Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß an der Königl.
Lehranstalt im Jahre 1914:

1. ein Obstverwertungskursus für Männer und Haus-

haltungslehrerinnen in der Zeit vom 28. Juli bis
7. August,

2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit
vom 10. bis 15. August
abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen
vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und
praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben,
die verschiedenen Verwertungsmethoden einzulüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für
Preußen 10 M., für Nichtpreußen 15 M.; für den Kurs-
sus zu 2: für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.
Alles Nähere ist aus den Satzungen der Lehranstalt,
die unentgeltlich verabfolgt werden, zu ersehen.

Montabaur, den 18. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:

Frhr. v. Marschall.

Nichtamtlicher Teil.

Christi Himmelfahrt.

Montabaur, 20. Mai. Morgen wird das Fest
Christi Himmelfahrt gefeiert. Die Himmelfahrt
Christi ist die im Neuen Testament und schon in der Ur-
form des apostolischen Glaubensbekenntnisses gelehrt Tat-
sache, daß Christus zu seiner endgültigen Verherrlichung am
40. Tage nach der Auferstehung vom Ölberge aus vor
den Augen seiner Apostel kraft seiner Gottheit und ver-
klärten Menschheit von der Erde zum Himmel aufgestiegen
ist, von dem er als Gott niemals entfernt war. Das
Himmelfahrtsfest, im Mittelalter und jetzt noch durch Pro-
zessionen und symbolische Gebräuche, wie Auslösen der
Osterkerze nach dem Evangelium, ausgezeichnet, war seit
dem 4. Jahrhundert allgemeines Fest.

Im Himmelfahrtstage hat das liebevolle Pfingstfest
eine sinnige und erhebende Vorbereitung. Es wird vor
seinem Einzuge begrüßt von der Maisonne, von der stummen
und doch so beredten Sprache aus Blatt und Blüte, von
dem frühlichen Chor der Sänger in Wald und Flur, wo
der Specht als Kapellmeister den Takt dazu schlägt. Und
die Lieder, die aus allen Zweigen erschallen, werden un-
widerstehliche Strengefänge, die uns ins Freie laden,
um uns der Frühlingswonne zu erfreuen. Man greift zum
Wanderstabe und folgt der Mahnung Emanuel Geibels:

Früh auf drum, früh auf im hellen Sonnenstrahl,
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal!

Denn der frohe Himmelfahrtstag ist überall eine will-
kommene Unterbrechung der Werktagsstimmung. Auch
frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl,
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal!

Denn der frohe Himmelfahrtstag ist überall eine will-
kommene Unterbrechung der Werktagsstimmung. Auch

sonst noch alles auf sie wartete und während ihrer Ab-
wesenheit im Hause geschehen war.

Richtig, im Laden standen vier bis fünf Menschen
und wollten bedient sein. Christian Klemens hatte einen
dicken, roten Kopf vor Ärger und Aufregung, und als
Frau Emma lech mit freudlichem Grusse eintrat, sah er
sie mit bösem Blick an, und seine rechte Hand, die mit
einer langen Holzgabel in das Gurkenfaß fuhr, rief so
heftig zu, daß die Gabel zerbrach. Mit leisem Fluch warf
er die Stücke beiseite. Dem Mädchen, das die Gurken
verlangt hatte, knurrte er etwas zu, was wohl eine Ent-
schuldigung sein sollte.

Das Mädchen, die Köchin der verwitweten Frau
Oberst Herzberg, eine der besten Kundinnen, machte ein
verdrießliches Gesicht.

Frau Emma stürzte in die Küche, holte einen Schaum-
löffe und verabreichte die gewünschte Anzahl Gurken.
Dann lief sie wieder in die Küche zurück; denn Lina, die
Magd für Haus- und Gartenarbeit, stand da in einer
brenzlich riechenden Dampfwolke und schalt in natur-
wüchsigen Ausdrücken über die frunzelige Kocherei, die
keine Arbeit für einen ausgewachsenen Menschen sei. Aus-
gewachsen war Lina allerdings, so ganz nach hinter-
pommerscher Art, so recht hübsch groß, breit und stark,
und wo sie hintrat, wuchs kein Gras mehr.

Frau Emma hatte in der Küche noch nicht alles ins
Lot gebracht, da rief Christian Klemens schon mit
schallender Stimme durchs Wohnzimmer: „Der Vieh-
händler ist da, Frau!“

„Einen Augenblick“, rief Frau Emma zurück, rannte
in den Alkoven und warf das Alltagskleid über.

Inzwischen sah der Viehhändler Reiske in der Bohn-
stube vor einem Schnapsglase, das Klemens mit dem
besten Korn gefüllt hatte, den er im Laden verkauft
hatte. Aber Reiske trant nicht, er hatte den Grundsatz: erst das
Geschäft, dann ein Schnapschen.

Der Schweineverkauf war ein wichtiges Ereignis,
und Klemens' Vorsatz, seiner Frau wegen der Einschaltung
des Jungen noch gehörig die Meinung zu sagen, unter-

ließ. Die winkende Einnahme stimmte ihn heiter, und
er erbot sich, mit in den Stall zu gehen.

Das lehnte Frau Emma entschieden ab. „Meine
Arbeit ist's, der Verkauf ist also auch meine Sache“, ent-
gegnete sie. Wenn sie aber so kurz und bestimmt etwas
sagte, wagte Klemens niemals, etwas dagegen zu reden
oder dagegen zu handeln.

Frau Emma ging über den großen Hof zu dem seit-
lichen Stallgebäude. Die kräftige, unterlegte Gestalt des
Händlers mit den bis zu den Armen reichenden Schaf-
stiefeln, mit dem geöffneten, wehenden Mantel, welcher in
seiner Länge dem Raftan der polnischen Juden ähnelte,
folgte ihr.

Im Stalle angelangt, zeigte Frau Emma auf die
beiden Schweine, die sie verkaufen wollte. „Das in der
Ecke da behalten wir für uns“, setzte sie hinzu.

„Um — hm — hm“, machte Reiske, und der Ton
hatte etwas von dem grunzenden Laut der Tierchen, die
zu kaufen und verkaufen seine Lebensbeschäftigung aus-
machte.

Er nötigte die beiden Faulenzer durch einen Stock-
hieb, sich zu erheben und stand dann ganz im Anblick der
Tiere versunken. Sein Mund spitzte sich, er pfliff leise
zwischen den Zähnen hindurch abwechselnd einen tiefen
und einen hellen Ton und bewegte dazu den dicken Kopf
mit den grauen kurzgeschorenen Haaren und dem wetter-
gebräunten Gesicht wie einen Glodenklöppel nach rechts
und links, nach links und rechts.

„Es sind Brachttiere“, sagte Frau Emma.

„Um. . . hm. . .“ grunzte Reiske wieder, streckte
den Kopf vor und musterte die Tiere nochmals ganz genau.
Er schätzte das Gewicht ab, äuferte aber nichts, sondern
fragte nur kurz nach dem Preise.

„Was wollen Sie denn geben?“ horchte Frau Emma.

„Was werden sie groß wiegen. Sagen wir zwei
Bentner das Stück, 's ist gut gekäht“, meinte er.

„Gut, auf Ihre Kante“, entgegnete Frau Emma.

„Zweihundertzig Taler für beide Kerle“, bot Reiske.

Frau Emma lächelte entrückt die Stalltür.

(Fortsetzung folgt.)

allerlei Volkstümliches hat sich um den Himmelfahrtstag gerant. Gern wanderte man auf die Höhen, was offenbar eine unbewusste Erinnerung an den Himmelfahrtstag ist. Ferner suchte man am Himmelfahrtstage besonders gern nach heilkräftigen Kräutern. In vielen Gegenden ist Himmelfahrt die Zeit der Flurbefragung mit ihren feierlichen Prozessionen. In Süddeutschland geht die ganze Gemeinde unter Vorantritt des Pfarrers um die Saatsfelder, die gesegnet werden, wobei Gott angefleht wird, die Früchte des Landes vor Hagelschlag und Wetterschäden zu schützen.

Himmelfahrt.

Hier rauschen noch die Wogen
Der Unruh mit Gebräus.
Er ist hinausgezogen
In Gottes Friedenshaus.

Er ging, als alles blühte
In leichter Maienluft,
Als warm die Liebe glühte
In seiner Jünger Brust.

Als ihnen aufgegangen,
Die Sonne hellsten Scheins,
Und sie ihr Herz gegangen
Am innigsten an sein's,

Da hüllte ihn die Wolke,
Die goldumsäumte, ein;
Doch ewig seinem Volke
Will er nun nahe sein.

O Wolke, die so stille
Himwegnahm Jesum Christ,
Du legtest dich als Hülle
Um das, was herrlich ist.

Und nennst du „Leid“ auf Erden,
Was dir den Glanz hüllt ein,
Getrost, am Abend werden
Die Wolken Purpur sein.

Dann wird der Glaube sehen
— O schönstes Freudenlicht —
Dort, hinter Wolkenhöhen
Ihn selbst, von Angesicht!

(F. St.)

Politisches.

Der Kaiser in Wiesbaden.

* **Wiesbaden, 17. Mai.** Der Kaiser unternahm heute nachmittag eine längere Automobilfahrt durch das Wispertal und den Rheingau. Am fünften Abend der Festvorstellungen wurde die Gesangsposse Robert und Bertram gegeben. Das Publikum nahm das Stück mit behaglicher Heiterkeit auf. Den Kaiser und die Herren des Gefolges sah man oft herzlich lachen.

* **Wiesbaden, 18. Mai.** Der Kaiser mit Gefolge unternahm heute vormittag eine Automobilfahrt nach der Saalburg und Homburg v. d. H.

* **Homburg v. d. Höhe, 18. Mai.** Um 11 Uhr traf der Kaiser, von der Saalburg kommend, am Kaiser-Wilhelm-II.-Park ein und wurde am Durstbrunnen von den Spitzen der städtischen Behörden, Oberbürgermeister Lübke, Stadtverordnetenvorsteher Rüdiger und Stadtdirektor Graf Zeppelin empfangen. Der Kaiser ließ sich den Stifter des Brunnens, Landrat a. D. von Brüning (Bad Homburg), und den Schöpfer des Brunnens, den Bildhauer Hans Dammann (Berlin-Grünwald), vorstellen und verweilte mit den Herren in längerem Gespräch. Vom Durstbrunnen ging der Kaiser zum römischen Tempel, der ihm vom Oberbürgermeister Lübke genau erklärt wurde. Zuletzt besichtigte der Kaiser die Kuranlagen und den Elisabethbrunnen, der im vergangenen Winter eine neue Einfassung erhalten hat. Kurz vor 12 Uhr verließ der Kaiser Bad Homburg, um nach Wiesbaden zurückzukehren, wo er gegen 1 Uhr eintraf. — Auf der Saalburg waren dem Kaiser von dem Direktor des Saalburgmuseums, Baurat Jacobi, neue Funde gezeigt worden.

* **Wiesbaden, 19. Mai.** Der Kaiser hat gestern nachmittag das Schloß nicht verlassen. Abends kurz vor 7 Uhr begab sich der Monarch im offenen Automobil in das Hoftheater, wo auf Allerhöchsten Befehl als letzte Festvorstellung die Webersche Oper „Oberon“ gegeben wurde. — Der kaiserliche Marstall ist im Laufe des gestrigen Nachmittags im Sonderzug nach Station Wildpark transportiert worden.

* **Der Kaiser und die Kinderhuldigungen.** Am Kinderhilfsfest hatte der Kaiser bekanntlich genehmigt, daß ihm zwei Kinder einen Blumenstrauß überreichen dürften. Dazu waren je eine Schülerin der Mittelschule an der

Blumenthalstraße und vom Gymnasium 2 bestimmt worden. Die Kinder wurden durch Frau v. Hochwächter und den Herrn Beigeordneten Borgmann ins Schloß geführt. Der Kaiser kam den Mädchen freundlich entgegen mit den Worten: „Ihr wollt mir die Lieblingsblume meines Großvaters und auch meine Lieblingsblume überreichen. Zum Dank dafür will ich jedem von euch eine Brosche zum Andenken geben.“ Dabei gab der Kaiser jedem Kinde ein Goldstück und heftete eigenhändig jedem eine goldene Brosche an die Brust. Diese ist ein Meisterstück der Goldschmiedekunst, durchbrochen gearbeitet und mit kostbaren Perlen reich besetzt. Oben trägt sie die Krone, während die Mitte die Buchstaben „W. R.“ (Wilhelm Rex) in bunter Emaille zeigt. Die Goldstücke gaben die Kinder zur Hilfskasse; die Brosche aber bewahren sie als kostbare Erinnerung an ihren Kaiser.

* **Wiesbaden, 18. Mai.** Die Festspiele im Hoftheater fanden heute mit der Aufführung des Weberschen „Oberon“ ihren Abschluß. Der Kaiser begab sich nach der Vorstellung zum Bahnhof, um um 10,50 Uhr die Abreise nach Potsdam anzutreten; zur Verabschiedung hatten sich Polizeipräsident v. Schenk und Oberbürgermeister Bläffing eingefunden.

* **Berlin, 19. Mai.** Wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, hat heute vormittag der Reichskanzler dem Präsidenten des Reichstages die Mitteilung gemacht, daß der Reichstag nicht vertagt, sondern geschlossen wird.

* **Keine neue preuß. Wahlrechtsvorlage** wird Minister v. Löbbeck nach seiner eigenen Erklärung einbringen.

* **Die Besoldungsvorlage** ist im Reichstage gescheitert, da die schließlich erfolgte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen der 2. Lesung für die Regierung unannehmbar ist.

* **Im Landtag** erklärte ein Regierungsvertreter, die Regierung wolle die Wertzuwachssteuern völlig den Gemeinden überlassen.

* **Reichstagsauflösung in Sicht?** Die Frankf. Ztg. bringt folgende Meldung: Nachdem das Besoldungsgesetz gescheitert ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats gleich geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Besoldungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluss in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstages.

* **Unterstützung des deutschen Handwerks aus Reichsmitteln.** Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Caspar vom Reichsamt des Innern fand am Freitag eine Sitzung im Reichstag statt, zu der auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, verschiedener Reichsämter und mehrerer preussischer Ministerien sowie vom Zentrum die Abgeordneten Chrypsant, Dr. Jahnke und Jil, von den Konservativen v. Böhlendorf und Malkewitz, von den Nationalliberalen Dr. Böttger, von den Freiwirtschaftlern ferner Vertreter des Handels- und Gewerbeamtes, des Zentralausschusses der Innungen, des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften, des Hauptverbandes gewerblicher Genossenschaften und des Werkbundes erschienen waren. Es handelte sich um die Unterstützung der von dem Handels- und Gewerbeamt kürzlich gegründeten Hauptstelle für das Verdingungswesen. Mit Ausnahme des Vertreters der Stadt Hamburg erklärten sich die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten sowie die vorgenannten Abgeordneten namens der von ihnen vertretenen Parteien für die Unterstützung. Man darf nach diesem außerordentlich anregenden und interessanten Verlauf der Versammlung annehmen, daß die Unterstützung sowohl vom Reichstage wie auch vom Bundesrat beschlossen werden wird.

† **Rom, 19. Mai.** Der bisherige Generalprokurator des Kapuzinerordens, Pater Benanzio aus der Diözese Verdun, wurde zum General des Ordens erwählt. — Der Erzbischof Felix von Köln hat die Reise gut überstanden. Er machte heute im Vatikan und bei mehreren Kardinalen offizielle Besuche. Die Besichtigung seiner Titelfirche San Giovanni a Porta Latina findet am 3. Juni statt.

Locales und Provinziales.

** **Montabaur, 20. Mai.** (Versendung von Paketen während der Pfingstzeit.) Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist die Zeit vom 25. bis einschließlich 30. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete mit einer Postpaketadresse verschickt werden. — Postformulare. Die neuen Formularemuster zu Paketkarten (bisher Postpaketadressen), zu Annahmepaketkarten, Nachnahmepaketkarten und Postaufträgen sind fertiggestellt. Diese Formulare können vom 1. Juni an auch von der Privatindustrie hergestellt werden, müssen aber in der Größe, Farbe und Papierstärke genau im Vordruck mit den amtlich ausgegebenen Formulare genau übereinstimmen. Muster können von den Postanstalten kostenlos bezogen werden. Formulare der bisherigen Art können bis auf weiteres aufgebraucht werden.

× **Grenzhausen, 19. Mai.** Die diesjährige Jahres-Delegiertenversammlung des Kriegerverbands des Unterwesterwaldkreises fand am Sonntag, den 17. Mai in Stromberg statt. Sie wurde vom 1. Vorsitzenden, Kameraden Amtsgerichtsrat Hieber (Grenzhausen), mit einem Kaiserhoch eröffnet. Er gedachte der 50jährigen Wiederkehr des Krieges in Dänemark. Dem einzigen Veteranen, den der Kreisverband aus diesem Feldzuge besitzt, Kamerad Formbusch Wölferlingen, wurde das Knyffhäuserbild vom Deutschen Kriegerbund und ein Buch vom Kreisverband geschenkt. Von den 56 Vereinen mit 69 scheidungsreifen Mitgliedern waren 35 Vereine mit 44 Stimmen erschienen. Die Verhandlungsschrift der letzten Versammlung wurde vom Schriftführer, Kamerad Remy (Grenzhausen), verlesen und von der Versammlung genehmigt. Aus dem vom 1. Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Verband einen Verein (infolge Auflösung) verloren hat. Die Mitgliederzahl ist von 2121 auf 2046 gesunken. Der Vermögensbestand ist von 440 Mark auf 745 Mark angewachsen. An Beiträgen an den Preussischen Landeskriegerverband und den Deutschen Kriegerbund wurden im Jahre 1913 635 M. gezahlt. Dagegen infolge Zugehörigkeit zu diesen Verbänden an bedürftige Kameraden 749 Mark in bar gewährt worden. Außerdem wird ein Waisenkind in einem der Waisenhäuser unterhalten, wofür 365 Mark als Leistung in Anspruch genommen sind, so daß sich mit den empfangenen Wohlthätungen von 1114 Mark die Aufwendungen der einzelnen Vereine voll bezahlt gemacht haben. — Zur Prüfung der Rechnung wurde eine Kommission aus 3 Mitgliedern gewählt, in deren Namen Kamerad Betriebsdirektor Knödel vom Kriegerverein Baumbach die Entlastung des Rechnungsführers, Kameraden Breh (Grenzhausen), beantragte. Es wird hiernach beschlossen. — Ueber die Neuorganisation des Kriegerversicherungswesens hielt ein Vertreter der Frankfurter Verwaltungsstelle einen Vortrag. An allen Orten sollen Ortsvertreter der Lebensversicherungsgesellschaften und Sterbefälle des Deutschen Kriegerbunds angefordert werden. Ein Kreisvertreter ist in der Person des Kameraden F. J. Lehmler (Arzbach) gewonnen worden. Kamerad Landrat Frhr. v. Marschall legte den Vereinsmitgliedern den Abschluß von Versicherungen sehr warm ans Herz. — Die Einführung von Versammlungen der Vorposten der einzelnen Vereine zur Belehrung und Aussprache wird nicht die allseitige Zustimmung. Es soll zunächst ein Versuch gemacht werden. — Es bietet sich voraussichtlich Gelegenheit, an der Kaiserparade bei Urmig in diesem Jahre teilzunehmen. Der Sache soll nähergetreten werden, wenn sich genügend Vereine mit einer ausreichenden Zahl von Kameraden beteiligen wollen, damit der Kreisverband in seinem geschlossenen Ganzen würdig vertreten ist.

+ **Wiesbaden, 20. Mai.** Die kaiserliche Hofhaltung übertrug die Bierlieferung auch in diesem Jahre der Wiesbadener Kronen-Brauerei N. G. Die Brauerei alljährlich seit dem Jahre 1896 während des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers in Wiesbaden.

Aus stillen Gassen

Roman von Margarete Wolff.

71

(Nachdruck verboten.)

„Na, fordern und ablassen macht den Handel aus“, sagte Reizke und ging neben Frau Emma her über den Hof. Als sie die Pumpe in der Mitte des Hofes erreicht hatten, bot er schon zwei Taler mehr, und als sie in das Haus eintraten, waren es schon vier Taler mehr geworden.

In der Wohnstube mischte sich dann Klemens mit in den Handel. Er wollte fünfzig Taler für beide Tiere haben. Reizke lachte höhnisch und schritt mit einer Miene, als gäbe er den Kauf auf, zur Tür. Klemens hielt ihn am Armel zurück und wollte ihn mit dem Kornschnapf besänftigen. Reizke trank nicht. Er steckte beide Hände in die unergründlichen Manteltaschen und erzählte lang und breit von den Unkosten und Umständen, die er noch beim weiteren Umsatz habe. Demzufolge blieb ihm gar kein Verdienst, und es war jedenfalls nur die reine Menschenfreundlichkeit, die ihn trieb, dafür zu sorgen, daß die Großstädter Schinkenstullen essen könnten. „Aber ich halt auf mein Renommee“, schloß er, „jedes Kind weiß, daß Reizke der ehrlichste Händler in der ganzen Gegend ist.“

Dies bestritten weder Klemens noch Frau Emma. Sie ließen zehn Taler von den fünfzig herunter, und so faum der Handel zum Abschluß.

Reizke brachte mit großer Fügigkeit ein graues Leinenbeutelchen zum Vorschein und zählte die vierzig Taler in Silber und Gold auf den Tisch. Dabei geriet sein Kopf wieder in die Glockenklopfbewegung.

Kun trank er auch den großen Kornschnapf, sogar noch einen zweiten und verabschiedete sich dann.

Das Geld lag noch auf dem Tische, so wie der Händler es hingelegt hatte, aber daneben stand Frau Emma und sah mit festem Blick ihren Mann entgegen.

„Ich muß einmal ruhig mit dir sprechen, Klemens“, begann sie.

„Man keine Flausen“, brummte er und trat an den Tisch heran. Aber was er sonst immer getan hatte, tat er jetzt doch nicht, er nahm nicht das Geld, um es in den eingemauerten Wandschrank zu verschließen. Er steckte die Hände in die Rocktaschen, zog die Schultern hoch und blickte vor sich nieder, und seine Augenbrauen waren zusammengezogen wie die eines eigenförmigen Kindes.

„Wir sind schon zwölf Jahre verheiratet, Klemens, zwölf Jahre habe ich dir geholfen, den Verdienst zu vergrößern. Du hast immer alles Geld, das ich aus der Wirtschaft herausbringen konnte, genommen. Ich habe nie gefragt, was du damit gemacht hast, und gesagt hast du mir nichts.“

„Zum Fenster habe ich nichts rausgeworfen“, unterbrach Klemens seine Frau.

„Das weiß ich“, fuhr Frau Emma fort. „Aber jetzt will ich wenigstens, daß von all meinen Mähen dem Jungen was zugute kommt. Wenn du das Schulgeld nicht bezahlen willst, mußt du mir von jetzt ab einen Teil von dem, was ich aus der Wirtschaft herausbringe, geben.“

„Na, das wäre ja noch netter, die Wirtschaft gehört doch mir!“ braute Klemens auf, und die Bornader schwoh auf seiner Stirn.

„Ja, sie gehört dir. Ich habe nicht viel gehabt“, sagte sie bitter.

„Das habe ich nicht gesagt“, knurrte Klemens.

Frau Emma hatte ihre Ruhe schon wieder und sprach weiter: „Es ist für den Jungen mehr wert, wenn er bessere Schulbildung hat, als wenn wir ihm ein paar tausend Mark zusammenparen. Die Welt geht vorwärts. Es wird viel vom Menschen verlangt.“

„Ich mir ganz egal! . . . Ich will's nicht, daß er aufs Gymnasium geht! . . . Ich bin auch ohne Lateinschule groß geworden! . . .“ Christian Klemens stampfte mit dem Fuße auf, schlug mit der Hand auf den Tisch und überschrie sich wieder. Er wollte gehört werden. Es sollte nach seinem Kopfe gehen.

„Herr Gott, freute sich auch, daß wir Hans das

Gymnasium besuchen lassen“, sagte Frau Emma mit leiser Stimme.

Sie hätte noch leiser sprechen können, den Namen Große hätte Klemens doch gehört. Er steckte die Hände in die Taschen, sah seine Frau mit dem halb mißtrauischen, halb verlangenden Blick eines Kindes an, dem man ein Lederei als Beschäftigungsmittel hinhält und man fragt: „Habt ihr den Brauereibesitzer getroffen?“

Frau Emma nickte nur stumm.

Klemens packte die Gittelleit. Ein geschmeichelter Ausdruck trat in sein Gesicht. „Große, der reiche Mann, der hat Kling reden“, meinte er. „Es klang noch brummig, aber die fleischliche Freude lag doch schon darin. Und bald war er wie umgewandelt, war lebhaft und entwickelte eine große Redeliebe.“

Erst sah Frau Emma ihn starr, ganz starr an. Dann senkte sie die Lider. Eine Schamröte legte ihr in den Wangen, ein weher, dann ein geringfügiger Ausdruck flog um ihren Mund, als Klemens jetzt sagte: „Na, es ändern ist nichts mehr. Mag der Junge aufs Gymnasium laufen.“

Sie brachte kein Wort mehr über die Lippen. Sie wies nur auf das Geld hin und ging dann hinaus.

Klemens schloß das Geld fort. Dann ging er in den Laden, stellte sich in die Ladentür und spähte aus. Er nicht eine große, schwerfällige Gestalt die Straße herunter kommen wollte. Doch es kam nur Herr Christoph Kämerlein mit Hans an der Hand.

„Ich habe denselben Weg, da habe ich Ihnen einen Jungen gleich mitgebracht“, äußerte Herr Kämerlein und fügte noch ein paar lobende Worte über Hans hinzu.

„Na, er wird doch wissen, wie er sich zu betragen hat“, meinte Klemens. „Es wird uns nicht leicht werden, den Jungen die teure Schule besuchen zu lassen. Aber die Welt geht vorwärts, und es wird heute viel verlangt. Ich sage ich mir.“ Christian Klemens legte die Hände auf den Rücken und nickte ein paarmal wichtig mit dem Kopfe, als er diese eben erst begriffene Weisheit aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Dettler-Budding

Nährhaft,
wohl-schmeckend.

aus Dr. Dettler's Buddingpulver zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig,
leicht herzustellen.

Schutzmarke: „Dettler's Hellskopf“.

Zu Vanille- und Mandel-Budding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- und Frucht-Budding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Dettler's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pf.

Vermischte Nachrichten.

Fahrpreismäßigungen für Handwerker u. Arbeiter zum Besuch der Werkbund-Ausstellung in Köln. Zur Förderung des Besuches der Werkbund-Ausstellung durch Handwerker und Arbeiter sollen auf den Strecken der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen sämtliche in Handwerks- und Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter sowie auch sonst in technischen Betrieben von Fabriken Angestellte, mit einem Einkommen bis 2500 Mk., bei Benutzung der fahrplanmäßigen Züge zum Besuche der Werkbund-Ausstellung eine Ermäßigung um die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises erhalten. In diese Vergünstigung sind auch alle selbständigen Handwerksmeister eingeschlossen, die in ihrem Gewerbebetriebe nicht mehr als acht Gesellen beschäftigen. — Dem Vorgehen der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen hat sich die mecklenburgische Staatsbahn angeschlossen. Voraussichtlich werden die Verwaltungen der oldenburgischen, sächsischen und der bayerischen Staatsbahnen, soweit der Verkehr mit den pfälzischen Bahnen in Frage kommt, die gleichen Vergünstigungen gewähren.

Alkoholfreie Getränke in den Speisewagen. Nach einem Erlaß des Eisenbahnministers sind alkoholfreie Getränke in den Bahnwirthschaften zu angemessenen Preisen bereitzustellen und an den Zügen anzubieten. Ein neuerlicher Erlaß des Eisenbahnministers bestimmt nun auch, daß die Speisewagenunternehmer nicht nur Mineralwasser, sondern auch Fruchtgetränke bereitzustellen haben.

Die für dieses Jahr gemeldete große Maiskäferplage macht sich infolge der kühlen Witterung nicht in dem Umfang bemerkbar, wie anfangs befürchtet wurde. Dort stichweise treten die Schädlinge massenhaft auf. Da der Maiskäfer zu seiner Verwandlung vom Ei zum Insekt vier volle Jahre braucht, so folgt in der Regel auf ein solches „Maiskäferjahr“ nach vier Jahren wieder ein solches. Vielleicht hat der braune Käfer dann 1918 besseres Wetter.

Marktberichte.

(D) Montabaur, den 19. Mai. (Durchschnittspreis.)
Weizen 100 kg: — Mk., 100 Pfd.: — Mark
Roggen „ „ 16,58 „ 150 „ 12,40 „
Gerste „ „ 18 „ 18 „ — „
Hafer „ „ 17,00 „ 100 „ 8,80 „
Heu „ „ 4,80 „ 100 „ 2,40 „
Kornstroh „ „ 3,00 „ 100 „ 1,50 „
Kartoffeln je nach Sorte der Besten Mark 3,30.
Butter das Pfund Mt. 1,25. Eier 1 Stück 7 Pf.

(U) Montabaur, 18. Mai. (Jahrmarkt.) Der heute hier abgelaufene Jahrmarkt war schwach besucht. Auf dem Viehmarkt war eine kleine Anzahl Rindvieh sowie 364 Schweine aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich besonders auf dem Schweinemarkt ziemlich schlecht. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend: Fette Rinde und Rinder der Ztr. Schlachtgewicht: 1. Gatte 70-80 R., 2. Gatte 68-70 R., frischmilchende Rinde das Stück 475-480 R., frischmilchende Rinder das Stück 420-440 R., trüchtige Rinde das Stück 400-450 R., trüchtige Rinder das Stück 349 bis 360 R., Kälber von 10-15 Pf. Fette Schweine gatten das Pf. 0,7 Pf., Einlegefleisch von 10-14 Pf., mehmonatige Läufer im Paar 60-70 R., Ferkel im Paar 34-40 R. Ferkel sind mit raschem Absatz verkauft worden. Der nächste Jahrmarkt wird Montag, den 22. Juni d. J. abgehalten.

Schönheit

erschafft ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Liliamilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a. Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Kreisarbeitsnachweis Limburg (Lahn)

Walderdorfer Hof — Fernruf 107
vermittelt jederzeit männliche und weibliche landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbl. Arbeiter. Vermittlung ist für Arbeitnehmer kostenlos.

Wohnung

4. Zimmer, Küche mit Zubehör zum 1. Juni, eventuell später zu vermieten. Näheres **Bahnhofstr. 28.**

Züchtige Anstreicher

Peter Simon, Anstreichermeister, Niederelbert.

Dauner Sprudel

frisch eingetroffen.
Geschwister Maus, Lohnkutscherei, Montabaur.

Geld gefunden!

Näh. Bürgermeisteramt Kammerforst.

Wohnung

zu vermieten
Kirchstraße 46.

Himmelfahrt.

In Frühlingsglanz und Blütenduft
Hell eine Botschaft klingt,
Die wie der Venz so wunderbar
In alle Seelen dringt,

Die Botschaft, die durch Jüngermund
Der Welt verkündet ward,
So göttlich und so lichtverklärt,
Von Christi Himmelfahrt:

„Und eine Wolke nahm ihn auf
Und trug ihn himmelwärts,
Nach Leid und Tod und Aufersteh'n
In Gottes Vaterherz.“ —

Wie einst des Herren Himmelfahrt
Uns wies den Weg zum Licht,
So stets aufs neu', aus Venzerbühl'n,
Ein köstlich Gleichnis spricht.

(G. E. C.)

Briefkasten.

L. R. 1. Hopf wurde zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Warum zu Zuchthaus, die kann er doch nach dem Tode nicht abtun? 2. Im Falle er vom Tode zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden wäre, was würde dann mit den 15 Jahren Zuchthaus? Wenn jemand mehrere strafbare Handlungen begangen hat, so kann er beispielsweise in derselben Verhandlung gleichzeitig zum Tode und daneben zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden. Es wäre ja möglich, daß er wegen der Verurteilung zum Tode Revision einlegte und dieses II teil aufgehoben und Freispruch erfolgen oder eine geringere Freiheitsstrafe festgesetzt würde; dann hätte er die Freiheitsstrafe wegen der anderen Straftat, wegen deren er keine Revision eingelegt hat, abzuschließen.

Kursbericht der Frankfurter Börse vom 19. Mai 1914.

	In Prozenten.
3 1/2 Deutsche Reichsanleihe (abg.)	Mark 86,80
3 „ „ „ „	77,65
3 1/2 Preuss. konsol. Staats-Anleihe	88,80
3 „ „ „ „	77,40
4 „ „ „ „	100,30
4 „ „ „ „	99,00
4 „ „ „ „	99,00
3 3/4 „ „ „ „	96,00
3 1/2 „ „ „ „	91,50
3 1/2 „ „ „ „	91,50
3 1/2 „ „ „ „	88,00

Geld-Sorten.

	Brief	Geld	Brief	Geld
20-Franken-Stücke	16,28	16,24	Engl. Sovereigns	20,47
Dollars in Gold	—	4,2075	Oester. fl. 8	16,40
Dukaten	—	9,50	Hochhaltig. Silber	81,80
				79,80

Rochlehmädchen

aus guter Familie, ohne gegenseitige Vergütung, sofort gesucht. Näh. in d. Gescht.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine,
böse Finger, alte Wunden,
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die Fa.
R. h. Schubert & Co., G. m. b. H.
Weinböhlen-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Guter Emmentaler

(Schweizerkäse),
Holländer Käse,
Edamer Käse,
Tilsiter Käse,
feinsten Rahmkäse,
feinsten Limburger,
Handkäse,
frische Sürahmbutter
empfiehlt
Carl Müller Nachf.,
Franz Spielmann.

Schuhputz
Nigrin
färbt nicht ab

Zither-Verein „Arion“.

Nächsten **Donnerstag**
(Christi Himmelfahrt) findet
im Gasthof **Deutscher Kaiser**
Wirges nachmittags 2 Uhr
Generalversammlung
statt.
Der Vorstand.

Frische Erdbeeren

Spargel, Gurken, Salat,
neue Kartoffeln.
Rheinisches Kaufhaus,
Kleiner Markt 17.

Lehrling

sucht **Friedr. Busch,**
Dachdeckermeister,
Siegen, Frankfurter Str. 20.

Braver Junge

kann das **Schuhmacher-**
handwerk erlernen bei
H. Kortus, Schuhmacher-
meister, **Ransbach** (Wstf.).

Achtung! Achtung!

Den geehrten Bewohnern von Montabaur zur
gefl. Kenntnisnahme, daß wir von heute an
sämtliche größeren Maler- und
:: Anstreicher-Arbeiten ::
zu den billigsten Preisen und bei sauberster
und bester Ausführung übernehmen. ::
Anton Kreuzberg, **Jacob Braun,**
Anstreichermeister. Anstreichermeister.

Gehaltreiche Natron-Lithion-Quelle Dauner Sprudel

Ein Qualitäts-Tafelwasser
von hervorragendem Wohlgeschmack.
Nach Gehalt und Zusammensetzung der natür-
lichen Hauptbestandteile, Natron, Lithion, Chlor-
calcium, Magnesium usw., als Kurwasser
von hoher medizinischer Bedeutung.
Vertretung:
Geschwister Maus, Montabaur,
Lohnkutscherei.

Zu kaufen gesucht ca. 100 Waggon
Ia. Heu,
feinste Qualität Luzerner Kleeheu, Kopf-Klee, alle
Strohsorten pp. von Gesellschaft.
Offerten mit billigster Preisangabe unt. **R 470**
an Annoncen-Exp. **Roskeßki, Bonn.**

Aufruf!

Dem Mauerer Philipp Jenroth, Roschheim,
wurde am 7. d. M. durch einen Blitzstrahl seine Frau
und ein 10jähriger Sohn schwer verletzt und zwei
Kühe auf der Stelle getötet. Die Frau ist inzwischen
ihren erlittenen Verletzungen erlegen, während der Sohn noch
krank daniederliegt. Die in kleinen Verhältnissen lebende Fa-
milie ist durch diesen traurigen Fall so schwer heimgesucht, daß
sie der Unterzeichnete notgedrungen veranlaßt sieht, an alle
edelmütigen Personen die Bitte zu richten, doch zur Vinderung
des so schweren Verlustes dieser armen Familie beitragen zu
helfen. Jede, auch die kleinste Gabe nimmt mit Dank entgegen.
Der Bürgermeister:
Pfeil.
Roschheim (Unterwesterwaldkreis), 14. Mai 1914.

Versicherungsbranche!

Für Platz und Reise
suchen wir zur Wahrung unserer Interessen noch
einige tüchtige Fachleute als
Oberinspektoren u. Inspektoren
gegen hohes festes Gehalt, Spesen, Vorpro-
visionen u. Bonifikationen. Bewährten Kräf-
ten wird die beste Aussicht geboten, schnell vorwärts
zu kommen und eine dauernde, sehr einträgliche
Stellung zu erlangen.
Auch Bewerbungen von Nichtfachleuten, die über
Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum ver-
fügen, finden Berücksichtigung und erhalten diese
Herren nach kurzer Vorbereitungsfrist, in welcher auch
feste und hohe Bezüge gezahlt werden, dauernde An-
stellung. Gefl. Anerbieten mit Lebenslauf beliebe
man zu richten an die General-Agentur der „Iduna“,
Versicherungsgesellschaft in Coblenz, Bahnhofstr. Nr. 25.

Bekanntmachung.

Die Hauptstraße ist von Freitag, den 22. Mai d.
J. an während der Dauer der Arbeiten der Kleinpflaster-
ung bis 15. Juli gesperrt.
Der Verkehr wird durch die Hintergasse geleitet.
Gersbach, den 18. Mai 1914.
Der Bürgermeister:
Eberz.

Reelle Bedienung!

In diesem Wort prägen sich kurz und bündig die Eigenschaften des leistungsfähigen Geschäftes aus. Hierin ist alles, was der gesch. Käufer verlangt, inbegriffen. Nur durch das Führen guter, vorzüglicher Qualitäten, letzter Neuheiten, großer Auswahl und das Anrechnen sehr niedriger Preise ist die reelle Bedienung möglich. Diese Punkte bürgen für vollste Zufriedenstellung der gesch. Käufer, und alles, was davon abweicht, ist nicht im Interesse der Kunden.

Nach diesen strengen Grundsätzen der reellen Bedienung wird unser Geschäft seit über dreißig Jahren geführt und daher kommt auch die Sicherheit, stets das Richtige mit dem bei uns Gekauften erstanden zu haben. Was wir als modern verkaufen, ist **niemals unmodern**, ist auch **niemals in der Qualität minderwertig** und **niemals im Preise zu hoch**.

Für Pfingsten in allen Abteilungen besonders vorteilhafte Preise!

Tappiser & Werner

Löhrstrasse 23

Hoflieferanten, COBLENZ

Löhrstrasse 23

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter bewiesene Anteilnahme herzlichen Dank!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Menningen.

Ransbach (Westerwald).

Hämmerleins Garten, Montabaur

Am Himmelfahrtstage, von nachmittags 4 Uhr an:

Frei-Konzert.

Hotel Nassauer Hof.

Die Eröffnung der Gartenwirtschaft zeigen an und laden zum Besuche höflich ein Montabaur. Geschw. Müller.

Achtung! Achtung!

Am Himmelfahrtstage und am darauffolgenden Sonntag ist auf dem Jazplatz hier selbst

Karl Ellers Bracht-Stage-Karussell

in Betrieb. Zu recht zahlreicher Benutzung ladet ergebenst ein Der Besitzer.

Unentgeltliche Rechtsauskunft für Un- und Minderbemittelte in Nassau von Geheimrat Meyer (Wiesbaden).

Herr Geheimrat Meyer (Wiesbaden) erteilt unentgeltlich Rechtsrat jeder Art, insbesondere über Fragen des Arbeiterversicherungsrechtes an Un- und Minderbemittelte am Freitag, den 22. Mai, nachmittags 12 1/2 Uhr, im Hotel Kaiser Wilhelm zu Montabaur.

Montabaur, Bahnhofstrasse 26

Annahmestelle der Färberei und chem. Wäscherei

C. C. Bender » Limburg a. d. Lahn

Schnellste Lieferung!

Mäßige Preise!

Rechnungs-Bilanz und Liquidations-Bilanz

des

Pferdezuchtvereins Montabaur e. G. m. b. H. für 1913/14 (1. April 1913 bis 31. März 1914).

Soll		Bilanz am 31. März 1914		Haben	
Mobilien	1.— M	Geschäftsanteile	1187.— M		
Guthaben bei der Kreissparkasse	1747.92 "	Hilfsreservefonds	1397.90 "		
Montabaur Buch Nr. 5035	1135.98 "	Reservefonds	300.— "		
Desgl. Nr. 580	2884.90 M				
			2884.90 M		

Mitgliederbewegung.

Stand am 1. April 1913: 117 Mitglieder mit 117 Anteilen, 1177 Mark Geschäftsanteil und 11700 Mark Haftsumme.
Zugang 1913/14: 1 Mitglied mit 1 Anteil, 10 Mark Geschäftsanteil und 100 Mark Haftsumme.
Abgang 1913/14: — Mitglieder mit — Anteilen, — Mark Geschäftsanteil und — Mark Haftsumme.
Stand am 31. März 1914: 118 Mitglieder mit 118 Anteilen, 1187 Mark Geschäftsanteil und 11800 Mark Haftsumme.

Montabaur, den 4. Mai. 1914.

Pferdezuchtverein Montabaur e. G. m. b. H. in Liquidation.

Der Vorstand:

Fehr. v. Marshall.

Georg Eifel.

Heinrich Rübsaamen.

Persil
für
Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Hilfsstagebücher

für die Gemeinderäte sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur. finden Musikvorträge statt.



Generalversammlung

am Mittwoch, den 20. Mai, abends 9 Uhr bei Kam. Gerz.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Lebensversicherungsanstalt des Deutschen Kriegerbundes.
 2. Beschlussfassung über den Besuch auswärtiger Feste.
 3. Verschiedenes.
- Im inoffiziellen Teil
Der Vorstand.

Kathol. Gesellenverein Montabaur.

Donnerstag, den 21. Mai (Christi Himmelfahrt).

Ausflug nach Grenzau-Sahn

Abfahrt nach Grenzau mittags 1.47 Uhr.
Von dort: Wanderung nach Sahn.
Die Herren Ehrenmitglieder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Spratt's Hundekuchen
in Süddeutschland

lofe billigt.
Drogerie vorm.
Rudolf Trook.
Montabaur.

Empfehlen für
Gedrich-Bertilgung
Kalkstoffs
Kaiserslagerhaus
Montabaur.

Wegen des Feiertages Christi Himmelfahrt scheint die nächste Ausgabe des Kreisblattes Samstag, den 23. d. M. Hierzu ein zweites Blatt.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16

Nr. 78.

Montabaur, Donnerstag, den 21. Mai 1914.

47. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Politisches.

Berlin, 19. Mai. Der Kaiser ist um 10.40 Uhr auf der Fürstenstation Wildpark eingetroffen. Zum Empfang hatte sich die Kaiserin eingefunden. Das Kaiserpaar begab sich nach dem Neuen Palais in Potsdam. Hier fand anlässlich des Geburtstages des Zaren heute mittags 1 Uhr Frühstückstafel statt, zu der u. a. der russische Votschafter und die Mitglieder der russischen Botschaft geladen waren.

Berlin, 19. Mai. (Reichstag.) Der Etat des auswärtigen Amtes und des Reichsamts des Innern, der Militärverwaltung, der Reichsjustizverwaltung, der Reichscolonialamtes, der Postetat, der Etat der Reichsbahnen, der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, der Hauptetat und das Etatsgesetz wurden bewilligt. — **Wittwoch:** Militärstrafgesetz, Rücklagen der Berufsgegenstände, Zollwidrige Verwendung der Gerste, Abstimmungen zum Etat. — Die Schließung des Reichstages wird morgen erfolgen.

Der Reichstag behandelte am Montag die Militärstrafgesetz-Novelle, ohne sie indes zu erledigen. Der Kriegsminister v. Falkenhayn legte in ausführlichster, überzeugender Weise die Gründe dar, weshalb die Regierung über die Fassung ihrer Vorlage keineswegs hinausgehen könne. Aber trotzdem auch Abg. v. Boehn (kons.) entgegen dem Regierungsstandpunkt beipflichtete, setzte das Haus die Novelle unerledigt von der Tagesordnung ab, da durch die Erklärungen des Kriegsministers eine neue Situation geschaffen worden sei. Nach Annahme kleinerer Entwürfe folgte die dritte Lesung der Besoldungs-Novelle, zu der Schatzsekretär Kühn längere Ausführungen machte, um den Ernst der Situation zu kennzeichnen und namens der Regierung zu erklären, daß die beabsichtigte Fortsetzung des Entwurfs für sie unannehmbar sei. Nachdem und trotz eines vermittelnden Antrages der Regierung wurde die Vorlage genau so wie in der zweiten Lesung angenommen.

Berlin, 19. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Der Eisenbahnetat, der Etat der Bauverwaltung und der Etat des Ministeriums des Innern wurden in dritter Lesung angenommen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte am Montag einen großen Tag, indem bei der dritten Lesung des Etats der Minister des Innern v. Voebell seine Ministerrede hielt, die auch sofort eine weittragende Bedeutung bekam. Der Minister erklärte nämlich zur Frage der vielumstrittenen Wahlrechtsreform kurz und bündig, daß die Stellung der Regierung nach wie vor ablehnend sei. In der Debatte äußerte sich hiergegen namentlich die Sozialdemokratie in einer Weise, auf die ihrem Redner mehrere Ordnungsrufe eintrug. Vollste Zustimmung fand der Minister bei dem Sprecher der Konvention, Abg. Dr. v. Heydebrand, der zugleich scharfe Kritik an den unwürdigen Wahlbündnissen mit der Sozialdemokratie übte.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird bis zum Pfingsten seine Beratungen fortsetzen, sich dann bis zum 9. Juni vertagen und vom 9.—12. Juni die ersten Lesungen der neuen Gesetzentwürfe vornehmen. Die Besoldungsvorlage soll schon am nächsten Freitag in die Tagesordnung kommen. Die große Sommerverhandlungen länger als bis zum 12. Juni dauern, dann würde das Haus im Herbst entsprechend später zusammentreten.

Ein arbeiterfreundlicher Gesetzentwurf plant die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von geringbesoldeten Staatsbeamten. Der Staatsregierung soll nach der soeben genannten Vorlage ein weiterer Betrag von 20 Millionen zur Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 13. August 1895 zur Verfügung gestellt werden.

Offiziersmangel und Assessorenüberschuß. Bei der Aufstellung der Militärverwaltung im Reichstage teilte der Kriegsminister am 5. d. M. mit, daß bei 30 000 Offiziersstellen nur 3000 Fehlstellen vorhanden sind, daß immerhin noch zwei Jahre draufgehen, bis der Mangel vollständig gedeckt ist. Wenn man demgegenüber in Betracht zieht, daß die Zahl der Richtungsassessoren rund 10 000 beträgt, daß von diesen annähernd 1800 unbesoldet sind und daß darunter eine sehr große Zahl von Reserveoffizieren ist, so liegt der Gedanke nahe, dem vorübergehenden Mangel an Offizieren dadurch abzuhelfen, daß man die Assessoren, soweit sie Reserveoffiziere sind, für eine gewisse Zeit, etwa für ein Jahr, zur „Uebung“ einberuft. Diese Maßnahme würde auch die betreffenden Assessoren würden

eine solche mit dem entsprechenden Gehalt des aktiven Offiziers ausgestattete Beschäftigung mit Freuden begrüßen und die Justizverwaltung würde einen Nachteil nicht erleiden, da sie die unbesoldeten Assessoren, die ja durchschnittlich 6 1/2 Jahre auf Anstellung warten müssen, gut für einen kleinen Teil dieser Zeit entbehren kann. — Was hier für die Assessoren angeregt wird, kann natürlich ebenso auf die Reserveoffiziere anderer Berufe ausgedehnt werden.

Ermäßigung der Welposttaxe. Ein großer Teil der dem Welpostverein angehörigen Regierungen beschloß, daß die internationale Posttaxe auf 15 Centimes (12,5 Pf.) festgesetzt werden soll. Der Ausschuß des Welpostvereins, der im kommenden September zusammentritt, wird die Frage offiziell erledigen. Ab 1. Januar 1915 wird das Porto von England nach allen fremden Ländern 12,5 Pf. anstatt 20 Pf. betragen.

Rom, 18. Mai. Soeben langte der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, nebst Begleitung hier an. Er wurde vom Prälat Dr. Brenner, Prälat Ehjes und von verschiedenen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen.

Verhärfung der Lage in Albanien.

Die Lage in Epirus.

Wien, 19. Mai. Die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den Vertretern der provisorischen Regierung in Nordepirus scheinen doch nicht den erwarteten günstigen Abschluß gefunden zu haben. Die Lage hat sich bedeutend verschärft und aus Durazzo eingelaufene Telegramme besagen, daß morgen dort internationale Truppen gelandet werden sollen. Im Palast des Fürsten herrscht große Aufregung. Die Situation im Innern des Landes gilt als äußerst kritisch.

Durazzo, 19. Mai. Infolge der neuen Einfälle griechischer Banden in albanisches Gebiet und im Hinblick auf die Einsetzung einer provisorischen Regierung in Epirus hat sich die albanische Regierung veranlaßt gesehen, eine Aushebung von Militärtauglichen in den nächsten Tagen durchzuführen. Dieser Schritt ist bei den meisten Stämmen auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und hat dazu geführt, daß im Bezirk von Schiak, nur wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt, etwa 5000 wohlbewaffnete Albaner stehen, die sich der Rekrutierungsorder mit den Waffen in der Hand entgegenzusetzen wollen. Daß man in Durazzo mit ernstem Zusammenstoßen rechnet, beweist der Umstand, daß nicht allein alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um die Hauptstadt vor einem Handstreich zu schützen, sondern auch, daß die Geschütze, die der Regierung zur Verfügung stehen, auf den Durazzo umgebenden Höhen in Position gebracht wurden. In Durazzo ist alles ruhig.

Durazzo, 19. Mai. Hier schwirren Gerüchte von bedeutenden Ereignissen umher. Es soll eine von Effad Pascha vorbereitete Revolution entdeckt sein. Effad Pascha sei, bevor er die Flucht ergreifen konnte, verhaftet worden. Effad Pascha ist gefangengesetzt und an Bord des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes Szigetvar gebracht worden, wo er vorläufig zur Verfügung des Fürsten von Albanien verbleibt. Die Zurückberufung der italienischen Flotte durch den Fürsten von Albanien erfolgte infolge ein revolutionären Anschlages von Effad Pascha.

Effad Pascha stellte sich, wie erinnertlich, an die Spitze der albanischen Volksbewegung, die nach Neuwied kam, um dem Prinzen Wilhelm im Schlosse seiner Väter den albanischen Thron anzutragen. Von Augenzeugen dieses ersten großen Staatsaktes des neuen Fürstentums Albanien wurden damals Zweifel an der Zuverlässigkeit Effad Paschas ausgesprochen. Trotz aller Gewandtheit der Form und trotzdem er seiner neuen Fürstin ganz abendländisch die Hand küßte, habe hinter seinen verschleierte lauernden Augen etwas hervorgeleuchtet, das wie Unaufrichtigkeit, ja wie Lüge aussah. Effad Pascha ist durch und durch Orientale aus alttürkischer Schule. Listig und verschlagen, voll Verstellungskunst und stupplos, wo er glaubt etwas erreichen zu können. Noch sind nähere Nachrichten über seinen Anschlag nicht bekannt geworden; jedenfalls handelt es sich um eine mohammedanische Bewegung, denn bei dem völlig der Schulbildung entbehrenden Volke der Albaner sind die religiösen Instinkte am leichtesten zu erregen. Daß es sich um eine sehr ernste Sache handelt, geht aus dem energischen Schritte des Fürsten Wilhelm hervor, der seinen ersten „Kater“, den Kriegsminister der ersten fürstlich albanischen Regierung, verhaftete und auf ein österreichisches Kriegsschiff bringen ließ. Die Folgen, die ein solcher Schritt haben kann, sind einstweilen noch nicht zu übersehen.

Für die Sicherheit der fürstlichen Familie steht im Augenblick wohl nichts zu befürchten, denn österreichische

und italienische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo und sind bereit, augenblicklich Soldaten ans Land zu setzen. Die Verbindung zwischen dem fürstlichen Schlosse und den Kriegsschiffen ist gesichert. Die Schöpfung des albanischen Staates war das Werk Österreichs und Italiens; sie werden auch dafür zu sorgen haben, daß die Dynastie und damit der Staat unverfehrt bleibt.

Durazzo, 19. Mai. Der italienische Kreuzer Viktor Pisani und eine Anzahl italienischer Torpedoboote sind hier eingetroffen. — Die Ausständischen, die sich Durazzo näherten, stellen die Forderung, vom Militärdienst befreit zu werden und verlangen die Einführung der türkischen Sprache anstatt der albanischen in den Schulen. Wie es heißt, ist Abdi Bei gestern auf dem Wege nach Tirana getötet worden.

Durazzo, 19. Mai. Starke bewaffnete Banden, teils muselmanische Fanatiker, teils gegen ihre Beis aufgebrachte Bauern, sind in die zwei Stunden von Durazzo entfernte Ortschaft Sial eingedrungen und haben den Keimalam vertrieben. In Durazzo sind Schutzmaßregeln getroffen worden.

Die Insel Saseno für Albanien. Athen. Der Minister des Aeußern, Streit, unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf über die Abtretung der Insel Saseno an Albanien. Streit erklärte, der Entwurf sei eine Folge der Londoner Konferenzbeschlüsse und der Verpflichtungen, die Griechenland übernommen habe. Der Entwurf wurde der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen, die ihren Bericht in drei Tagen vorlegen wird.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 20. Mai. (Kathol. Gesellenverein.) Am nächsten Sonntag findet nach längerer Pause wieder ein Familienabend statt, zu welchem jetzt schon die Herren Ehrenmitglieder mit deren wertvollen Familien höchlichst eingeladen sind. Wir haben u. a. Gelegenheit, einiges über die große Leipziger Weltausstellung 1913 (Baufachausstellung), sowie über das Völkerschlachtdenkmal und dessen Aufbau zu hören. Den Rest des Abends soll eine literarische Blütenlese bilden.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus. 21. Mai: Meist heiter und angenehm warm. 22. Mai: Sonnenschein bei Wolkenzug, warm. 23. Mai: Schweiß, warm, bewölkt, teils heiter, Regenschauer und Gewitter.

H. Freilingen, 18. Mai. Gestern feierte unser junger Turnverein sein erstes Turnfest, zu dem eine große Anzahl auswärtiger Turner erschienen war. Um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug unter den Klängen der Musik und unter dem Kommando des zweiten Vorsitzenden des Turnvereins Freilingen, Herrn Fabrikbesitzer Pongß, durch die mit Fahnen und Kränzen reich geschmückten Ortsstraßen zu dem Turnplatz, der hoch über dem Ort gelegen, nach 3 Seiten von jungem Tannenwald umgeben ist und nach Süden einen prachtvollen Fernblick gewährt. Hier hielt zunächst der Vereinsvorsitzende eine Ansprache, in der er die Bedeutung der Turnvereine für die Erziehung der Jugend zur Körperstärke, Vaterlandsliebe, Gottesfurcht und Königstreue hervorhob. Dann dankte der Redner dem Herrn Bürgermeister Sanner für dessen warme Förderung der Bestrebungen des Turnvereins und der Turnerei überhaupt, die sich auch darin zeigte, daß der Herr Bürgermeister die Arbeiten zur zweckmäßigen und schönen Herrichtung des Turnplatzes auf Kosten der Gemeinde ermöglicht habe. Redner gab weiter der Hoffnung Raum, daß das Fest dazu beitragen möge, daß der Sinn für die edle Turnerei und Jugendpflege in der ganzen Gegend immer festere Wurzel schlagen möge und schloß mit einem „Gut Heil“ auf Deutschlands Stolz, unseren verehrten und geliebten Kaiser und König Wilhelm II. Es waren erhebende Augenblicke, als das von annähernd 1000 Menschen gesungene „Heil dir im Siegerkranz“ weihervoll durch den Wald erklang. Nun entwickelte sich rasch echt turnerisches Getriebe. Nach den von der Musikkapelle Grebe (Hersbach) kraftvoll gespielten Weisen des Turnerliedes „Turner auf zum Streite“ marschierte der Turnverein Freilingen in strammer Haltung zu den in dem diesjährigen Turnplan für den 9. Turnkreis vorgeschriebenen Stabübungen auf. Ein schöner Anblick war es, wie die schlanken, hellen Turngestalten eine nach der anderen aus dem dunkeln Tannendickicht hervortraten, unter der schneidigen Leitung des Turnwarts Fritz Göbber einen kunstvollen Aufmarsch und dann die Stabübungen in exakter Weise ausführten. Darauf machten die „Freilinger“ noch einige gut gelungene Uebungen an Reck und Barren und dann turnten die anderen Turnvereine in hunder Reihensolge an Pferd, Reck und Barren. Unter diesen Uebungen verdienen besonders hervorgehoben zu werden die Arbeiten des Marzainer Turnvereins, dessen Musterriege unter der strammen Führung des Turnwarts Fritz Kaubach sowohl am Reck wie am Barren mustergültig

Essad Pascha verhaftet.

* Wien, 19. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet nach dem Triester Piccolo aus Durazzo: Gestern nachmittag um 6 Uhr hatte Essad Pascha eine Audienz beim Fürsten Wilhelm, die sehr stürmisch verlief. Sie endete damit, daß Essad Pascha seine Entlassung gab. Daraufhin organisierte Essad Pascha mit seinen 5000 Parteigängern, die außerhalb Durazzo kampierten, und 300 Anhängern, die in seinem Hause in Durazzo untergebracht waren, eine Revolte. Er gab heute früh selbst das Signal zum Kampf, indem er den ersten Schuß gegen den fürstlichen Palast abfeuerte. Die von österreichisch-ungarischer Seite gelandete Batterie erwiderte sofort das Feuer. Das Haus Essad Paschas wurde beschädigt. Es gab mehrere Tote und Verwundete. Sofort wurden mehrere Kontingente österreichischer und italienischer Matrosen gelandet, die das Haus Essad Paschas belagerten und die Stadt besetzten. Essad Pascha schickte einen Parlamentär und bat um freies Geleit auf ein italienisches Schiff. Dies wurde ihm jedoch verweigert, und um 9 Uhr wurden Essad Pascha und seine Gemahlin auf das österreichisch-ungarische Stationschiff gebracht.

* Durazzo, 20. Mai. Die Aufstandsbewegung, die in den letzten Tagen trotz der Abschwächungsversuche immer bedrohlichere Gestalt annahm und gestern mit dem Anmarsch der Rebellen gegen Durazzo einen gefährlichen Höhepunkt erreichte, bestimmte Essad Pascha, dieses Doppelspiel immer klarer zutage trat, Vorbereitungen zu treffen, um allen Eventualitäten gegenüber gerüstet zu sein. Aus diesem Grunde verstärkte er gestern abend seine sonst nur aus wenigen Mann bestehende Leibwache auf 80 Mann. Dieser Umstand sowie das gegen Essad Pascha vorliegende Beweismaterial, welches an seiner Mitteilung an den letzten Ereignissen keinen weiteren Zweifel ließ, bewog den Fürsten, einen energischen Entschluß zu fassen und Essad Pascha abzuführen.

Mit der Uebermittlung dieser Botschaft, die nach längerer Beratung heute früh 3 Uhr vom Fürsten bestätigt wurde, wurde sofort ein holländischer Offizier sowie andere Offiziere des Fürsten beauftragt. Essad Pascha wurde gefordert, seine verstärkte Wache zu entfernen und die Waffen abzuliefern.

Essad fügte sich anfänglich dem Befehl des Fürsten und gab seinen Leuten den Befehl, die Waffen zu strecken, jedoch die abgelegten Waffen weggeschafft werden sollten. Er befahl Essad plötzlich seinen Leuten, sich der Wache wieder zu bemächtigen und sich zur Verteidigung vorzubereiten. Die Leute Essads folgten diesem Befehl, griffen sofort zu den Gewehren und begannen bald darauf auf die bewaffneten Leute des Fürsten, die auf der Straße standen, zu schießen.

Diese Leute, die eine Art Nationalgarde darstellen und bereits am Abend vorher bewaffnet worden waren, erwiderten alle Schußentzündungen bewachten, erwiderten das Feuer. Hierbei wurde ein Mann getötet und mehrere verwundet. Gleichzeitig wurde von den aufgefahrenen Geschützen Feuer auf das Haus Essad Paschas eröffnet, wodurch es erheblich beschädigt wurde. Daraufhin wurde Essad Pascha die ihm gestellten Bedingungen an, seine Leuten, die Waffen niederzulegen, und ergab sich. Er wurde darauf von einer österreichisch-italienischen Marinepatrouille in den Palast des Fürsten geführt, wohin er sich in Generaluniform, von seiner Frau begleitet, begab. Bei der Ankunft Essad Paschas erschollen aus der Menge Rufe: „Nieder mit Essad!“ Später durchzogen bewaffnete Nationalisten die Straßen. Allmählich trat dann die Ruhe ein.

* Durazzo, 20. Mai. Der Anmarsch der bewaffneten Bauern hat hier große Erregung hervorgerufen. Die nationale Artillerie hält den Ausgang der Straße nach Durazzo besetzt. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß es zu einem Zusammenstoß mit den Aufständern kommen wird.

* Wien, 20. Mai. Bisher landeten etwa 500 österreichisch-ungarische und italienische Marineinfanteristen in Durazzo. Sie haben ausschließlich den Schutz des fürstlichen Palais übernommen; gegebenenfalls werden sie auch zur Verteidigung der ausländischen Delegationen herangezogen. Die einheimische Gendarmerie aufgehört, in der Stadt ihren Dienst zu versehen. Rücksicht auf die zunehmende Unsicherheit der Lage werden im Laufe des heutigen Tages und morgen weitere österreichische und italienische Streitkräfte gelandet werden. Bereits gelandeten Mannschaften führen mehrere Maschinengewehre mit sich.

Vor Durazzo liegt gegenwärtig ein italienischer Kreuzer und 20 Torpedoboote sowie ein österreichisch-ungarischer Kreuzer. Depeschen aus Brindisi besagen, daß mehrere Kriegsschiffe in der Richtung der albanischen Häfen in See gegangen sind.

— Feinde des deutschen Volkes sind nicht etwa die Nationen, vor denen wir auf der Hut sein müssen, sondern auch die stillen heimlichen Schädlinge an unserem Körper. Die zahlreichen Genußgifte, die sich in angenehmer Weise präsentieren, um desto unangenehmere Wirkungen zeitigen. Besonders unschuldig nehmen sich diese unheimlichen Gesellen in Gestalt von Getränken an. Immer größere Scharen einsichtiger Menschen wenden sich diesen schlimmen Geistern ab, sie haben eingesehen, daß es ein gesundes Getränk — Katholikers Malzkaffee gibt, das im Geschmack mit den narкотischen Getränken durchaus wetteifern kann, aber keinerlei schädliche Wirkungen ausübt.

Wesentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilburg. Wettervorausgabe für Donnerstag, 21. Mai: Vorwiegend heiter, höchstens ganz vereinzelt Gewittererscheinungen, ein wenig kühl.

Wetterbericht des Kreisblattes. Montag a. u. [245] m über dem Meerespiegel. Temperatur am 20. Mai 1914, nachmittags 4 Uhr: + 23° Celsius. Barometer 772 mm, fest.

† Köln, 19. Mai. Heute vormittag sind auf dem hiesigen Hauptbahnhof vier Sonderzüge mit Lourdespilgern abgefertigt worden. Der um 6.30 Uhr vorm. von hier über Herbesthal beförderte Sonderzug hatte 186 Pilger ab Köln, mit den unterwegs hinzugekommenen im ganzen 485 Pilger; um 6.34 Uhr vorm. ging ein Sonderzug über Trier ab, der 399 Pilger ab hier und im ganzen 509 Pilger hatte; den um 8.11 vorm. über Herbesthal gefahrenen Sonderzug bestiegen in Köln 160 Pilger, mit den bis Nachen hinzugekommenen betrug die Gesamtzahl 325 Personen; der um 10.10 Uhr vormittags abgefahrene Sonderzug wurde von hier von 181 Pilgern und, mit bis Nachen hinzugekommenen, insgesamt von 554 Pilgern benutzt. In den vier Sonderzügen sind annähernd 1900 deutsche Pilger befördert worden.

† Düsseldorf, 19. Mai. Ingenieur Beeh, der Erfinder des nach ihm benannten Luftschiffes „Beeh I“, der im vorigen Jahre zwei recht erfolgreiche Probeflüge unternahm, ist hier in den ärmlichsten Verhältnissen gestorben. Ueber den Nachlaß mußte Konkurs verhängt werden. Heute kam es zur Verteilung des in der hiesigen Halle verankerten Luftschiffes. Das vollständige Luftschiff, dessen Anschaffungskosten mit allem Zubehör etwa 300 000 Mk. betragen, erzielte ein Höchstangebot von nur 1600 Mk., und es wurde zu diesem Preise auch losgeschlagen.

† Essen, 18. Mai. (Wehrsteuer.) Wie die Köln. Ztg. erfährt, steuern Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach zum Wehrbeitrag 6 900 000 Mark bei, die Firma Krupp 847 000 M. und Frau Geheimrat Krupp 860 000 M.

† Essen, 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist hier der aus dem Streik von 1889 bekannte Kaiserdelegierte Ludw. Schröder gestorben.

† Nachen, 18. Mai. Das Ergebnis des Wehrbeitrages beträgt in der Stadt Nachen 5 900 000 Mark, im Landkreis Nachen 1 300 000 M., insgesamt 7 200 000 M.

† Breslau, 19. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung 160 000 M. als Beihilfe für städtische Arbeiter mit großen Familien.

† Aus dem Kapuzinerorden. Im gestrigen Generalkapitel des Kapuzinerordens in Rom wurde, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, zum Generaldefinitoren für die deutschsprachlichen Provinzen der bayerische Provinzial P. Zeno gewählt. Heute ist Generalswahl.

Heitere Ecke.

Schreckenskind. Wir waren bei einer etwas gefühlvoll veranlagten Dame zum Abendessen gebeten. Nachher saßen wir auf der Veranda im Dunkeln, als man vom Zimmer her das Trappeln kleiner Füße hörte. „Pst“, sagte die Gastgeberin, „die Kinder kommen, um Gute Nacht zu sagen. Es ist mir immer wie etwas Heiliges, wenn ich sie höre, und in der Nacht reden sie freier aus der Fülle ihrer kleinen Herzen!“ — Einen Augenblick war alles still, dann öffnete sich die Tür, und eine Kinderstimme schrie: „Mama, Fritz hat eine Wanze im Waschbecken gefunden.“

Na ja! Schwiegerohn: „Sie sagten mir doch, ich würde über die Mitgift, die Ihre Tochter bekommt, ganz überrascht sein, und nun geben Sie nichts?“ — Schwiegermutter: „Na, überrascht Sie das etwa nicht?“

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden. Getreide.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Eigene Notierung am Fruchtmarkt. Für 100 kg gute marktfähige Ware: Weizen, norddeutscher — 21,75—22,00, Roggen, hiesiger 17,60—17,75, Gerste, Klein- u. Pfälzer —, Wetterauer —, Hafer, hiesiger 17,50—18,50, Mais, La Plata 15,00—15,75. Kartoffeln. Eigene Notierung. Per 100 kg: In Waggonladung 6,50, im Detailverkauf 7,50 M. Heu u. Stroh. Amtliche Notierung. Per 50 kg: Heu 0,00—0,00.

Bericht über den Verlauf des Frankfurter Futtermittelmarktes vom Montag, 18. Mai und die notierten Preise. (Die Preise verstehen sich für den Doppelpentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung, einfaßl. Sach, soweit nicht anders vermerkt.) Grobe Weizenkleie 11,00—11,50, auf Viehfutter 11,00—11,50, feine Weizenkleie 11,00 11,50, auf Viehfutter 10,75—11,25, Roggenkleie 11,00—11,50, Bietreber, amerikanisch, Marke „Bull brand“ 12,70—12,95, auf Viehfutter Sommer 12,80—12,85, andere Marken 11,60—12,25, Reismehl: Rindmehl, 22—26%, 10,00—10,65, andere Marken, 24—28%, 10,60—11,35, Palmkuchen, lose 13,75—14,25, Seesamkuchen: Haiterseeheimer, lose 16,00—16,25, süddeutsche 14,00—14,25, Rostkuchen, deutsche, lose 16,85—17,15, Erdnusskuchen, 54—58%, lose 16,50—17,00, Baumwollsaatmehl, prima entfärbt, 55% 19,00—19,75, Weizenmehl 15,75 16,25, auf Viehfutter 15,90—16,25, Rapssamen lose 10,75—11,50, Futtergerste lose 13,85—14,25, Trodenkorn ohne Sach 9,00—9,30, Neue Campagne Herbst 8,85—9,10, Viebiges Festschutttermehl 31,00—31,75, prima Fischfüttertermehl 27,25—28,25, Mais, rund, gelb, lose 15,30—15,60.

Mannheim, 18. Mai. Amtliche Notierung der Börse. Für 100 kg gute marktfähige Ware: Weizen 21,75—21,75, Roggen 18,00—18,25, Gerste 16,75—18,25, Hafer 17,75—18,75, Mais, La Plata 16,00 M.

Mainz, 18. Mai. Offizielle Notierung. Für 100 kg gute marktfähige Ware: Weizen 21,50—21,75, Roggen 17,50—18,00, Gerste —, Hafer 18,75—19,50 M.

Wieg. Amtl. Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom Montag, 19. Mai. Auktions: 462 Ochsen, 45 Bullen, 433 Färsen u. Kühe, 362 Kälber, 104 Schafe und Hammel, 2129 Schweine. Bezahlt wurden für 1 Ztr. Schlachtgewicht: 1. Rinder: a. Ochsen: a. vollf., ausgewächs., höchsten Schlachtwertes: 1. im Alter von 4 bis 7 Jahren 80 bis 90 M., 2. die noch nicht gezogen haben (ungejocht) —, b. junge, fleischige nicht ausgewächs., und ältere ausgewächsene 76—83, c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 68—75, b. Bullen: a. vollf., ausgewächs., höchsten Schlachtwertes 75—76, b. vollf., ausgewächs. jüngere 69—74, c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere —, 2. Färsen und Kühe: a. vollf., ausgewächs., ausgewächs. Färsen höchsten Schlachtwertes 77—83 M., b. vollf., ausgewächs. ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 74—79, c. 1. wenig gut entwickelte Färsen 73—81, 2. ältere ausgewächs. Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 63—72, d. mäßig genährte Kühe und Färsen 56—66, e. geringernährte Kühe u. Färsen 48—59; 1. geringernährte Jungvieh (Fresser) 00—00 M. 2. Kälber: a. Doppeltender, feinste Mast —, b. feinste Mastkälber 107—113, c. mittlere Mast und beste Saugkälber 95—102, d. geringere Mast und gute Saugkälber 83—91, e. geringere Saugkälber 00—00 M. 3. Schafe: A. Weidenwollschafe: a. Mastlamm und Masthammel 94—00, b. geringere Masthammel und Schafe —, B. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Kerzschafe) —, 4. Schweine: a. vollf., ausgewächs. Schweine von 80—100 kg Lebendgewicht 62—64, b. vollf., ausgewächs. Schweine unter 80 kg Lebendgewicht 60—62, c. vollf., ausgewächs. Schweine von 100—120 kg Lebendgewicht 60—63, d. vollf., ausgewächs. Schweine von 120—150 kg Lebendgewicht 60—63 M.

Übungen ausführte. Ebenso leitete der Turnverein Selters Vorzügliches; so machte u. a. der Turner H. Andre neumal den Riesenschwung in ununterbrochener Folge. Auch die Turnvereine Wölferlingen, Helferskirchen, Siersbahn, Wielbach und Langenhahn brachten sehr schöne Leistungen vor, die zeigten, daß in diesen meist noch sehr jungen Vereinen eifrig und treu echter Turnergeist gepflegt wird. Viel bewundert wurden auch die Leistungen im Stabhochsprung, bei dem sich W. Andre (Selters), Reinhold Hummerich und Schäfer (Maxfain) besonders auszeichneten. — Nur allzurash waren die schönen Nachmittagsstunden verflogen und die Sonne stand schon tief am Horizont, als man vom Festplatz heimzog im Gefühl Schönes geleistet und gesehen und den deutschen Turnergeist redlich gefördert zu haben.

** Limburg. (Nassauischer Handwerkertag.) Am Freitagabend hielt der Festausschuß für den diesjährigen Handwerkerverbandstag für den Regierungsbezirk Wiesbaden seine erste Versammlung ab. Der Vorsitzende der freien Handwerkerinnung leitete die Versammlung. Es wurde beschlossen, die Tagung am 5. und 6. Juli abzuhalten. Am ersten Tage findet nach vorausgegangener Vorstandssitzung, nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung mit Vortrag eines auswärtigen Redners sowie ein Kommerz statt. Montag wird der Delegiertenstag mit darauffolgendem Festessen abgehalten. Es wurden die verschiedenen Kommissionen gebildet, die die Vorarbeiten möglichst bald beginnen werden. Da Limburg im Mittelpunkt des Verbandsbezirks liegt, kann man sicher auf eine starke Beteiligung aus allen Handwerkerkreisen rechnen.

** Bad Ems, 18. Mai. Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Päpstlichen Ordens des heiligen Silvester ist dem Arzt Dr. Ferd. Stemmler hier selbst erteilt worden.

** Bleidenstadt bei Lg. Schwalbach, 18. Mai. Heute vormittag 9 Uhr verschied dahier nach längerem Kranksein unser hochw. Herr Pfarrer Joseph Salz. Geboren am 3. Februar 1808 zu Langenschwalbach, wurde er am 8. Dezember 1892 zum Priester geweiht.

** Frankfurt a. M., 18. Mai. Der totgesagte Oberleutnant Kolbe hat heute nachmittag die Oberleitung des Prinz-Heinrich-Fluges von auswärts telephonisch angerufen. Er befindet sich vollkommen wohl, so daß das in Köln aufgekommene Gerücht über seinen Tod nur durch eine Verwechslung mit dem Beobachter Leutnant Rohde zu erklären ist.

Vermischte Nachrichten.

† Gais, 18. Mai. (In Rom verunglückt.) Einer 72jährigen Frau von hier, die die Pilgerfahrt nach Rom mitmachte, ist dort ein bedauerlicher Unfall zugestoßen. Sie wurde nämlich von einem Radler überfahren und erlitt einen Oberschenkelbruch. Es werden noch eine Anzahl Wochen vergehen, ehe die Verunglückte, die in dem deutschen Hospiz untergebracht ist, die ewige Stadt verlassen können.

† Aufhebung von Viehmärkten. Der Gemeinde Weisenthurm ist die Aufhebung, der am 14. Dezember 1894 genehmigten Viehmärkte, die alle 14 Tage am Mittwoch stattfanden, vom Regierungspräsidenten gestattet worden.

† Beldorf, 19. Mai. In der Ortschaft Wallmeroth wurde ein kleines Mädchen von einem Automobil überfahren und getötet.

† Gießen, 16. Mai. Die Gewerbeausstellung Gießen 1914 für Oberhessen und die benachbarten preussischen Gebiete wurde heute durch den Provinzialdirektor Geheimrat Dr. Winger feierlich eröffnet. Die Ausstellung ist aus 160 Gewerben von etwa 400 Ausstellern besetzt und gibt ein schönes Bild von dem Gewerbesleiß und der werktgerechten Arbeit, die hierzulande von unserem Handwerkerstand geleistet wird.

† Mainz, 14. Mai. Heute abend gegen 8 Uhr fuhren drei junge Leute, die sich in Mainz der Musterung unterzogen hatten, geschmückt mit Bändern und Blumen, auf dem Trajektboot von Castel nach Mainz. Plötzlich hob einer von ihnen, Ludwig Schiffer aus Hochheim, den Schlagbaum des Schiffes in die Höhe und sprang mit dem Rufe „Adieu, Ihr Freunde!“ in die hochgehende Flut. Ob der Mann aus Furcht vor dem Militärdienst oder, was wahrscheinlicher sein dürfte, in der Trunkenheit die Tat beging, konnte nicht festgestellt werden, zumal die beiden Freunde bei ihrer Ankunft in Mainz sich der Vernehmung durch die Polizei entzogen.

† Mainz, 18. Mai. Leutnant Rohde (Fuß-Artill. 7), der Beobachter des von Oberleutnant Kolbe geführten Flugzeuges Nr. 6, das gestern mittag auf der Hechtsheimer Höhe abstürzte, ist im hiesigen Garnisonlazarett seinen schweren Verletzungen erlegen.

† Bonn, 17. Mai. Heute mittag zeigte der 22jährige Handlungsgehilfe Schallenberg zwei anderen jungen Kaufleuten desselben Geschäftes eine Browningpistole. Er hielt sich den Lauf auch gegen den Kopf und sagte im Spaß: So muß man es machen, wenn man sich erschießen will. Die geladene Pistole ging in diesem Augenblick los. Schallenberg wurde in den Kopf getroffen und starb gleich darauf.

† Köln, 18. Mai. Prinz Heinrich wird vom 23. bis 26. d. M. in Köln weilen, um den Ausflugsübungen der am Prinz-Heinrich-Fluge teilnehmenden Flieger beizuwohnen.

† Köln, 18. Mai. 375 Pilger sind heute um 9.45 Uhr vormittags mittels Sonderzuges vom hiesigen Hauptbahnhof nach Lourdes abgefahren.

† Köln, 19. Mai. (Selbstmord.) Auf dem Deutzer Friedhof hat sich gestern nachmittag ein Kaufmann aus Köln durch einen Revolvererschuss in den Kopf das Leben genommen. Der Mann, der in den 40er Jahren stand und Familienvater war, verübte die Tat am Grabe seines Vaters. Geschäftliche Verluste sollen die Ursache zu dem verzweifeltsten Schritt gewesen sein.



Sonntagsblatt

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
 Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
 Der Schlaupopf beutet sie gehörig aus,
 Der Dummtopf stellt sich ihr entgegen.
 Ganz mühlos läßt sich Freude nicht erjagen.
 Wer Blumen pflanzt, der muß viel Wasser tragen.

Unsere Bienenrassen.

Von D. Breiholz, Neumünster.

Außer dem Hunde ist kein Tier auf der Erde so verbreitet wie die Honigbiene. In Europa soll nur Island von Bienen frei sein. In ihrer Fähigkeit, sich klimatischen, geologischen, Unterkunfts- und Ernährungsverhältnissen anzupassen, wird die Biene wohl nur vom Hunde und vom Menschen übertroufen werden. Daher erklärt sich auch die große Zahl von Bienenarten oder -rassen. Die Bienen der verschiedenen Himmelsstriche sind äußerlich nichts anderes als dieselben Art, der *Aspis mellifica*, und in ihrem Wesen unterscheiden sie sich dadurch, daß dieser oder jener Charakterzug, insbesondere Temperament und Geschlechtstrieb, hier und da stärker ausgebildet ist. Die neuere Forschung will nur zwei konstante Rassen anerkennen, die deutsche und die ägyptische. Wir folgen jedoch in unserer Betrachtung der noch heute allgemein herrschenden Auffassung und dem Sprachgebrauch und bezeichnen die verschiedenen Varietäten als Bienenrassen, beschränken uns dabei aber auf die wirtschaftlich bedeutamen Stämme. Ihre Namen führen sie nach ihrer Heimat.

Das größte Interesse hat für uns die deutsche Biene. Ihre Heimat ist Nord- und Mitteleuropa, vereinzelt findet sie sich auch in anderen Weltteilen in beschwärmte Gegenden. Ihre dunkelbraune bis schwarze Färbung und ihre dunkle Behaarung geben ihr ein schlichtes Aussehen, doch erhebt sie sich nicht nur in Deutschland eines ausgezeichneten Rufes. Sie verdient in der Tat, an erster Stelle genannt zu werden, ist sie doch in jeder Beziehung echt deutsch. Sie wohnt lange in demselben Hause und hängt an ihrer Wohnung; sie gründet das Gezeihen und die Zukunft ihrer Familie allezeit auf einen reichen Bestand von Vorräten; selbst in mageren Jahren verläßt es ihr daran nicht; niemals zerplittet ihre Kraft durch übermäßiges Sammeln und erspart dadurch dem Imker viel Arbeit und Verdruß; sie ist aus diesem Grunde die vorzüglichste Honigbiene und hat sich als solche schon durch Jahrhunderte bewährt. Dabei zeigt sie sich zähe, winterhart, unempfindlich und widerstandsfähig, überwintert vorzüglich, fliegt nicht

bei ungünstiger Witterung, beginnt erst in vorgerückter Jahreszeit mit dem Brutgeschäft, gelangt aber bei günstiger Witterung schnell zur Schwarmhöhe. Manchem behagt ihre angeborene Stechlust nicht. Der rechte Imker nimmt aber daran keinen Anstoß. Er weiß, daß sie auch in diesem Punkte echt deutsch ist und mit teutonischer Tapferkeit Haus und Herd verteidigt. Wer sanft und friedfertig mit ihr verkehrt, hat sich niemals zu beklagen. Ein bekannter österreichischer Imker nennt die deutsche Biene eine „Königin im Bettlergewande!“

Eine Abart der deutschen Biene ist unverkennbar die nordische Biene, wenn sie auch als selbständige Rasse stets aufgeführt wird. Sie gleicht der deutschen Biene fast ganz in Gestalt, Lebensweise und Arbeitsleistung und zeigt nur einen weit geringeren Vermehrungs-(Schwarm-)Trieb als jene. Auch ist sie viel sanftmütiger, also weniger stechlustig als diese. Ihre Heimat ist Schweden und Norwegen, und auf Skandinavien bleibt sie auch beschränkt.

Mehr als die nordische hat die Heidebiene sich in Deutschland Geltung zu verschaffen gewußt. Auch sie ist, wie jene, eine Abart der deutschen Biene, unterscheidet sich aber durch die etwas dunklere Färbung und durch die außerordentlich große Schwarmlust. Als Schwarmbiene ist sie hervorragend fruchtbar und entwickelt sich mit dem Beginn des neuen Kreislaufes in der Natur sehr frühzeitig. Sie ist auch eine fleißige Honigsammlerin, verpultert aber im Vorkommer ihre sämtlichen Vorräte für die Brut. In Spättrachtgegenden, in denen Buchweizen und Heide den Tisch decken, liefert sie reiche Honigernten. Ihr eng begrenztes Heimatgebiet ist die Lüneburger Heide, im allgemeinen die Provinz Hannover und einige angrenzende Gebiete. Die hannoverschen Heideimker rühmen sich, in der Heidebiene eine für ihre Gegend ganz hervorragend passende Kulturrasse herangezüchtet zu haben. Das Zuchtziel ist durch eine richtige spekulative Fütterung, verbunden mit ausgedehnter Frühjahrswanderung und durch fortgesetzte Zuchtwahl aus den honigreichsten und schwarmlustigsten Stämmen erreicht worden. — Die Heidebiene eignet sich gut zur Blutauffrischung mit schwarmsaulen Bienenvölkern. Seit Jahren wird daher mit ihr ein schwungvoller Handel getrieben. Die Heideimker „trommeln“ die Bienenvölker im Nachsommer aus ihrer

Behausung heraus, nehmen den Honig für sich und verkaufen die fleißigen Sammlerrinnen als „nackte“ Völker, d. h. ohne Wintervorrat. Der Versand nackter Völker bedeutet eine sehr gute Einnahmequelle der hannoverschen Imter.

Eine dritte Spielart der deutschen Biene, die nach landläufiger Auffassung allerdings auch wohl als selbständige Bienenrasse angesehen wird, ist die Krainer oder Kärntner Biene. Äußerlich ist sie an ihrer weißlich-grauen Behaarung (wodurch sie den jungen eben ausgeschlüpften deutschen Bienen ähnelt) und an ihrer geringen Körpergröße kenntlich. Charaktereigentümlichkeiten sind ihre große Sanftmut und der außerordentlich große Schwarmtrieb, der sie beherrscht. Das Brutgeschäft beginnt sie so früh, daß in der Regel ihre Wohnung noch nicht einmal ganz ausgebaut ist, wenn sie den ersten Schwarm schickt. Sie ist eine fleißige, abgehärtete und wetterfeste Biene, die gut überwintert. Wie die Heidebiene, so wird auch sie heute in ganz außerordentlich großem Umfange zur Blutauffrischung benützt, und es sind mehrere Hunderttausende von Mark, die alljährlich von sportlustigen Imkern für Krainer Bienen ins Ausland geschickt werden und sich dort auf einen verhältnismäßig recht kleinen Bezirk verteilen. Richtig geleitet, ist auch sie eine gute Honigbiene. — Eng mit der Krainer verwandt und meist nur aus Geschäftsinteresse von ihr unterschieden ist die Banater Biene in Banat, Slawonien und Kroatien.

Die deutsche Biene, die nordische Biene, die Heidebiene und die Krainer Biene sind nicht nur innerlich miteinander verwandt und eines großen Stammes, sie sind zugleich auch die Bienen der germanischen Völker. Wir folgen nun dem urgermanischen Wandertriebe und steigen über die Alpen in das Land, wo die Zitronen blühen. Dort ist die Heimat der italienischen Biene. Sie hat für Italien die gleiche Bedeutung, wie die deutsche Biene für uns, war aber dereinst auch in Deutschland Trägerin hohen Ruhmes und Gegenstand eifriger Verehrung. Viele Jahre hindurch war sie bei uns einfach Modebiene. Ihre ursprüngliche Heimat ist Ligurien; jetzt bewohnt sie ganz Oberitalien, Südfrankreich, die Südschweiz und Sizilien. In Gestalt und Größe gleicht die italienische Biene der deutschen; sie zeichnet sich aber vor die-

ser durch die gelblich-rote oder orange Färbung der beiden ersten Hinterleibsringe und durch die lichtbräunliche Behaarung aus. Eine geradezu glänzende, man darf wohl sagen, eine majestätische Erscheinung ist die Königin der italienischen Biene. Mit ihrer Schwarmlust steht die Italienerin zwischen der deutschen und der Krainer Biene. Dabei ist sie eine außerordentlich fleißige Honigsammlerin, doch sagt man ihr Mangel an Ehrlichkeit nach. Sie neigt stark zur Räuberei und ist sogar „Spitzbubenrasse“ genannt worden. An Wetterfestigkeit und Widerstandsfähigkeit erreicht sie die deutsche Biene nicht; auch verliert sie durch die vorzeitigen Ausflüge bei rauher Witterung und durch den überstarken Sammeltrieb viel Flugvork. Als Honigbiene hat sie mit Recht einen guten Ruf.

Das Ansehen, das sie viele Jahre in Deutschland genossen hat, verdankt sie dem Altmeister der Bienezucht, dem Pfarrer Dr. Dzierzon. Der fand mit ihrer Hilfe die berühmte Lehre von der Parthenogenese oder Jungfernzeugung der Drohnen, die ihm wissenschaftlichen Ruf verlieh. Viele hunderte deutscher Bienezüchter haben Dzierzons Versuche wiederholt und sich dabei stets der italienischen Biene bedient. Jahrzehntelang wurde ein Züchter, der die „Farbenzüchterei“ nicht mitmachte, nicht für vollwertig angesehen, und noch heute findet man auf größerem Bienenstand zumeist noch, weil es eben zum guten Ton gehört, ein Italiener-Volk.

Eine Bienenrasse, die zwar als eine Abart der Italienerin gelten muß, eine Zeitlang aber in Deutschland sehr gefeiert wurde, die cypriische Biene, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Sie ist unbestritten die hübscheste aller Bienen, zeigt bei großer Fruchtbarkeit nur eine mäßige Schwarmlust und ist eine recht fleißige Honigsammlerin. Ihre mit großer Lebendigkeit gepaarte unerbittliche Stochwut ist aber so suchbar, daß ihre Wartung und Pflege in unserm Vaterlande reine Modenarrheit war, denn für züchterische Zwecke ist sie in Deutschland kaum zu benutzen. Ihre Heimat ist Cypern. Von dort ist sie weithin verbreitet worden.

Endlich mögen noch die kaukasische oder südrussische Biene und auch die fast über ganz Afrika verbreitete schwarze afrikanische Biene genannt werden. Bei der ersten paart sich die Behändigkeit der Cyprier mit der Sanftmut der Krainerin; die Afrikanerin hat für uns keine wirtschaftliche Bedeutung.

Wir dürfen nicht schließen, ohne einer „Schwindelbiene“ zu gedenken, die erst vor wenigen Jahren das Geld ins Rollen gebracht hat. Es ist die amerikanische oder Kottlee Biene, auch die Langrüßelige genannt. Es ist allgemein bekannt, daß die Nektarschäbe in der so honigreichen Kottleebüte fast gänzlich aufgehoben blieben, weil der Saugrüssel der Biene nicht auf den Grund der langen Blumentronnröhren gelangen kann. Sarskasti schreibt ein Züchter: Um die Jahrhundertwende wurde nun bekannt, daß es im Lande des Dollars gelungen sei, die Langrüßelige zu züchten, die ihre lange Zunge auf ihre Nachkommenschaft vererbt. Mit großem Tamtam wurde plötzlich ein schwungvoller Handel mit brandteuren Kottleeköniginnen in Szene gesetzt, doch ist die Begeisterung für diese „Goldbiene“ jetzt schon so ziemlich wieder verblaßt.

Welche Bienenrasse ist nun die Beste? Durch Anpassung an die verschiedenen Lebensverhältnisse hat die Natur im Laufe der Jahrhunderte die rasseeigentümlichen Unterschiede geschaffen. Jede Gegend wurde die Züchterin der eigenen Rasse. Jede Bienenrasse ist da gut, wo sie zu Hause ist, und die einheimische Rasse muß unter allen Umständen die beste sein. Es ist eine bemerkenswerte und auffallende Erscheinung, daß es in Züchtereien — und wohl

nicht bloß hier allein — seit vielen Jahren eine so große Zahl unverbesserlicher Schöpfungsverbesserer gegeben hat und noch gibt. Die jahrelang beliebte Schwärmerie für die schönen Auslanderinnen hat nicht nur ungeheure Summen (es sind Millionen, die aus Züchtereien in die Fremde gewandert sind) gekostet, sondern auch die heimische Bienenrasse so mit fremdem Blut vermischt, daß große Anstrengung und Ausdauer nötig sein werden, um sie in ihrer ursprünglichen Reinheit und Leistungsfähigkeit wieder herzustellen. Denn vorwärts sind wir durch das planlose Hin- und Hertreiben selbstverständlich nicht gekommen. Für die Bienenzüchter Deutschlands wird es hohe Zeit, mit der planlosen Einfuhr fremder Rassen endgültig Schluß zu machen, um die deutsche Rasse nicht nur zu erhalten, sondern ihr die unbedingt notwendige Vorherrschafft mit dem Ziel der Alleinherrschafft wieder zu verschaffen. Wehe, wenn uns das noch vorhandene alte und kräftige Blut dieser Rasse verloren ginge! Es ist ein wahrer Segen, daß die allweise Natur dem Züchter auf die Befruchtung und Blutübertragung bei der Biene nur einen recht beschränkten Einfluß einräumt und damit die Sportspieler weniger gefährlich macht. Als oberstes, aus der naturgemäßen Praxis herausgebrochenes Gesetz gilt, daß Spättrachtgegenden und schwarmlustige Bienen ebenso zusammengehören, wie Frühtrachtgegenden und schwarmträge Bienen. Unter dieser Voraussetzung hat nun der Züchter die Aufgabe, bei fortgesetzter strenger Auswahl in bezug auf die wünschenswerten Eigenschaften immer nur die besten Stämme zur Weiterzucht zu benutzen und zugleich von Zeit zu Zeit blutfremde tüchtige Aufzuchtswölker derselben Rasse auf den eigenen Bienenstand zu bringen. Durch umsichtige und planmäßige Zucht, niemals aber durch Kreuzung, wird es dann möglich sein, mit der Zeit die für jede Gegend naturgemäße und beste Kulturrasse herauszuzüchten. Die beste Rasse ist und bleibt ein für allemal die einheimische deutsche Bienenrasse. Abu.

Landwirtschaft.

Gute Braugerste. Eine solche beansprucht warmen tigen, kalkhaltigen Lehmboden. Dieselbe soll gut gereinigt sein, eine gute Farbe haben, also nicht auf dem Boden getrodnet und nicht eingeführt werden, ehe sie dürr ist, sie soll mürbe, d. h. das Stärkemehl leicht auflöslich sein, was durch Gärung im Stod verbessert wird; sie soll endlich reich an Stärke und arm an Proteinstoffen sein, wobei Sorte, Düngung, Fruchtfolge usw. in Betracht kommen. Frühe Saat erhöht häufig die Keimfähigkeit und die Güte.

Mit dem Behäufeln der Kartoffeln werden gewöhnlich die Kulturarbeiten abgeschlossen und kummert sich in den meisten Fällen niemand mehr um das Kartoffelfeld. Die Folge davon ist, daß sich jetzt erst das Unkraut zu entwickeln beginnt, welches besonders bei Ausführung der Hade und des Behäufelns mit Gespannen zwischen den Pflanzen stehen geblieben ist und durch die Handhade nicht entfernt wurde und jetzt über die Kartoffel hinauswächst. Dieses Unkraut gelangt dann zur Samenbildung, wodurch das Feld für die Nachfrucht sehr stark verunkrautet wird, was sicher der Landwirt nicht beabsichtigt. Es ist deshalb nach dem Behäufeln das Kartoffelfeld von Zeit zu Zeit zu übergehen und das aufstrebende Unkraut auszureißen, welche Arbeit keine großen Kosten verursacht und auch nicht viel Zeit beansprucht, besonders wenn die früheren Hade- und Behäufelungsarbeiten gut durchgeführt worden sind.

Fütterung.

Zur Fütterung. Halte eine bestimmte Reihenfolge in der Verabreichung der ver-

schiedenen Futtermittel ein und lege den Tieren das Futter in kleinen Portionen, nie die ganze Futtermenge auf einmal vor, dann werden sie mit Appetit fressen und auch alles auffressen.

Pferdezucht.

Der beste Untergrund für Pferdefüße wird aus doppelt gebranntem, auf die hohe Kante gestellten und mit Zement verbundenen Ziegelsteinen gebildet, wenn darauf eine Schicht Torf und auf diese etwas Stroh kommt. Vom letzteren wäre das schlechteste worden mit dem frischgefallenen Mist immer fortzunehmen. Auf diese Weise erhält man einen weichen und undurchlässigen Boden.

Schweinezucht.

Es ist zu empfehlen, in den ersten 36 Stunden nach der Geburt den Ferkeln die spigen Halszähne abzukneifen. Es ist dies — bei einiger Übung — sehr leicht und rasch und ohne große Aufregung der Mutter auszuführen. Der Vorteil besteht darin, daß das Gefüge der letzteren durch die Ferkel nun weniger gereizt wird, auch diese sich ruhiger verhalten. Sollte dennoch das Gefüge stark feurig erscheinen und die Mutter beim Säugen Schmerzen zeigen, so versuche man durch lindernde Waschungen, zum Beispiel mit lauwarmem Kamillentee, den Überstand zu beseitigen.

Obstgarten.

Die Ringelspieße des Kernobstes sind die eigentlichen Magazine der Fruchtbarkeit; sie werden nicht geschnitten. Wenn sie aber zu gehäuft stehen und sich gegenseitig beeinträchtigen, und wenn ihre Stellung am Spalt eine ganz ungeeignete ist, werden sie entfernt.

Große, saftige Pflirsche erlangt man durch richtiges und rechtzeitiges Auslichten. Während der Steinbildung schaffst sich der Baum selbst einen großen Teil unnützer Esser ab, aber für eine gute Ausbildung der einzelnen Frucht bleiben meistens immer noch zu viel da. Hier muß die Kunst einsehen, die Früchte vereinzeln, und dem Gesundheitszustand des Baumes das Zweigende gemäß verteilen. Von den 10 bis 20 Früchten, die oft an einer einzigen Fruchttrute sitzen, lassen wir, je nach dem Behang des ganzen Baumes und der größeren und geringeren Fruchtbarkeit der Umgebung des Fruchtzweiges, nur 3 bis 6 Stück sich ausbilden.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Entfernung der wilden Triebe. In Weinstöcken, besonders in warmen, geschlossenen Lagen, wird es Zeit, die wilden Triebe zu entfernen. Sobald sich Triebe von etwa 10 bis 15 Zentimeter Länge entwickelt haben, müssen alle sich auf altem Holze gebildeten Triebe sorgfältig entfernt werden. Man läßt nur Triebe auf vorjährigem Holze stehen; wird aber von einem auf älterem Holze befindlichen Triebe eine gute gut ausgefüllt, dann läßt man auch ausnahmsweise solche stehen. Diese wilden Triebe werden entfernt, weil sie nie Menge erzeugen, dem Weinstock aber eine Menge Arbeit zu früh, gleich bei dem Erscheinen der ersten Triebe vor, so wird man genötigt, sie zu wiederholen, weil sich die Triebe nach und nach bilden.

Tierpflege.

Weidegang, Aufenthalt im Freien, Bewegung ist für alle Tiergattungen notwendig, in erster Linie für das Pferd. Engbegrenzte Lummelplätze und Laufflächen legen in keiner Weise die Fohlenweide

Für die Hausfrau.

Dosse nicht! Harre nicht!
Früh die Zeit beim Schopf gefaßt!
Suche nicht, was dir gebricht
Und genieße, was du hast.

Reiß die trübe dunkle Seite
Die auch oft das Leben,
Ist vom Bild doch nur der Schatten,
Um das Licht zu heben.

An die Rose.

sv

Lwig trägt im Mutterschoße,
Süße Königin der Flur,
Dich und mich die stille, große,
Allbeliebende Natur.
Röstein! unzer Schmutz veraltet,
Sturm entblättert dich und mich,
Doch der ew'ge Keim entfaltet
Bald zu neuer Blüte sich.
Hölderlin.

Spiel und Gesundheit.

Von Dr. Obert.

Es gibt viele Menschen, die den Wert der Kinderspiele unterschätzen und sie am liebsten ganz und gar abschaffen möchten; sie sind aber eine ganz irrige Meinung, vor deren Durchführung nicht genug gewarnt werden kann. Es ist eine direkte Grausamkeit die Spielfreiheit der Kinder nach Willkür zu beschränken und sie wohl gar aufzuheben. Alle gesunden und in glücklichen Verhältnissen aufwachsenden Kinder lieben zu spielen. Zur Erlangung einer guten, gesunden und gleichmäßigen Entwicklung des Körpers und Geistes gibt es kein besseres Mittel als das Spiel. Auch die weitestgehende Mutter wird besorgt, so zu spielen, daß ihr Kind frohlich, unter Geselligkeit auch geräuschvoll spielt, sondern auch unruhig wird. Sie fühlt es in sich, daß etwas nicht in Ordnung ist. In der freien Natur, sei es körperlicher oder geistiger Natur, muß ihr Kind bedrücken, und so das gewohnte Gleichmaß in Kürze herzustellen. Ein Kind, welches nicht spielen mag, muß ihrer Meinung nach krank sein. Sie sollte sie da nicht nach Abhilfe ihres Lieblings beim Spiel entschließen. Sie beobachtet sie doch mit Freude, durch verschiedene Fähigkeiten, zu deren Ausbildung das Spiel zur Entfaltung gelangt. Das Spiel trägt aber nicht allein dazu bei, die Muskeln zu kräftigen, die Knochen zu stärken, die Lungen zu weiten und über den ganzen Körper zu stärken, sondern es ist auch von unschätzbarem Wert für das kindliche Gemüt. Seiner Phantasie, wenn die Kraft dazu ausreicht, läßt das Kind die ganze Willenskraft und der Seele daran, um das Ziel zu erreichen, und siehe da, es gelingt ihm, und der Mut zu neuen Unternehmungen ist nun vorhanden. Die Kinder spielen in hervorragender Weise dazu bei, die Sinne zu weiten und den Verstand zu schärfen. Das allererste Ziel der Erziehung ist nun vorhanden. Die Kinder spielen in hervorragender Weise dazu bei, die Sinne zu weiten und den Verstand zu schärfen. Das allererste Ziel der Erziehung ist nun vorhanden. Die Kinder spielen in hervorragender Weise dazu bei, die Sinne zu weiten und den Verstand zu schärfen. Das allererste Ziel der Erziehung ist nun vorhanden.

Froebel, der große Lehrmeister auf dem Gebiete der Kinderspiele, sagt, „daß ein Kind, das begriffen habe, was es spielend darstellen will; es muß also aufgemerkt haben. Es ist ein tatsächliches Verbrechen gegen ein Kind, welchem Erwachsene das fröhliche, unschuldige Kinderspiel mißgönnen. Wenn ein Kind gezwungen wird, auf dies Recht zu verzichten und anstatt dessen vorzeitig ruhig und gefest sein muß, dann verliert es den köstlichen, unersetzlichen Überschuss an frohem Jugendmuth und erquickendem, leichtem Sinn, der es stark machen soll für den Lebenskampf.“

Soll dem gar zu weit gehenden Sport hier auch nicht das Wort geredet werden, so ist es immerhin eine sehr gute und die Gesundheit außerordentlich fördernde Gewohnheit, Spiele allerhand zu betreiben. Wenn sich die Menschen, ganz im allgemeinen bemerkt, mehr in der freien Natur aufhielten und sich dort einer regelmäßigen Beschäftigung oder auch, wie gesagt, dem maßvollen, gesunden Spiel hingäben, so würden sie weniger von Krankheiten heimgesucht werden.

Küche und Keller.

Reichenauer Zwiebad. Man rühre acht Eier mit Zucker, bis die Masse dicklich wird, und füge nach und nach 1 Pfund feines Mehl und etwas Anis hinzu. Auf ein leicht mit Wachs bestrichenes Backblech legt man zwei Streifen des Teiges, läßt sie im Backofen hellbraun werden und nimmt das Blech sodann heraus. Nach dem Erkalten schneidet man das Gebäck in feine Schnitten, welche im Backofen noch gedörrt werden. In Blechbüchsen hält sich dieser Zwiebad sehr lange.

Französischer Zigel. ¼ Pfd. Butter schaumig gerührt, 3 Eßlöffel Zucker, 2 Eigelb, ½ Tasse starken Kaffee ohne Zusatz (heiß), 8 Löffelbiskuit mit Kaffee angefeuchtet kreuzweise in Glasschale gelegt und die Creme darüber. Man röstet in Stifte geschnittene Mandeln und spickt die erkaltete Creme damit.

Kaninchen auf holländische Art. Man schneidet ein großes oder zwei kleine Kaninchen in Stücke, spickt sie reichlich mit groblich geschnittenem Speck oder schiebt Stücker Speck hinein, tut sie mit etwas Salz in eine Kasserolle, gießt so viel Wasser darüber, daß sie eben bedeckt sind und bringt sie zu Feuer. Sind sie abgeschäumt, so gibt man ein Weißbrötchen, Schwarzbrotkrütschen, recht viel Zwiebel, grob gestoßenen, weißen Pfeffer, etwas Cayennepfeffer, ein paar Gewürznelken und eine Zitronenscheibe hinzu, kocht sie so gar und tut, eben vor dem Anrichten, einen Eßlöffel voll Essig daran, womit alles noch einmal austochen muß. Man gibt sie meistens mit frisch abgekochten Kartoffeln, muß jedoch dafür sorgen, daß die Sauce zwar gebunden, doch reichlich sei, um zugleich als Sauce zu den Kartoffeln dienen zu können.

Hauswirtschaft.

Kleidungsstücke aus weißen oder creme Wollstoffen reinigt man vortrefflich mittels aus Benzin und Kartoffelmehl bereitetem, dicken Breies. Die Gegenstände werden damit tüchtig und in allen Theilen abgerieben, und zwar so lange, bis die Farbe wieder gleichmäßig rein ist.

Regenschirme lange gut zu erhalten. Man stelle den nachgewaschenen Schirm zum Abtropfen mit dem Griff auf die Erde,

und zwar geschlossen, jedoch nicht geschnürt. Erst nachdem er genügend abgetropft ist, darf er zur völligen Verdunstung der Feuchtigkeit aufgespannt werden. Unterläßt man das erstere Verfahren, oder stellt man ihn mit der Spitze auf den Boden, wie meist üblich, so leidet das Gestell derart von der Nässe, daß ein baldiges Rosten und Brechen der Stäbchen die unvermeidliche Folge ist.

Um hellen Krimmer oder weißes Belzwerk zu reinigen, schütte man heißen trockenen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe derb mit dem Sand ab. Wenn nötig, schütte man noch heißen Sand zu, klopfle den Belz gut aus, und büreste ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos sauber.

Gemeinnütziges.

Um ölgefrichene Türen und Fenster zu reinigen, bedient man sich einer Mischung von 1 Teil Salmiak und 12 Theilen Wasser. Die Reinigung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge, wie es sonst üblich ist, schadet dem Olfarbenanstrich.

Zum Verdünnen die gewordener Tinte eignet sich ein Teeaufguß vortrefflich, einmal weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abscheidung möglich macht.

Gegenstände aus Holz, welche bronziert werden sollen, müssen zuerst mit einem Leim überzogen werden. Derselbe wird in Wasser sehr dünn und flüssig gekocht und durch alte Leinwand in ein reines Gefäß geseiht. Mittelest eines weichen Borstenpinsels trägt man nur 2 bis 3 Schichten von dem Leim auf, dann einen Grund aus Kreide und Leim und schleift denselben mit seinem Bimsstein gut ab, um sodann eine dünne Schicht Kopallack aufzutragen. Noch ehe dieser Lacküberzug vollkommen trocken ist, trägt man mit einem weichen Haarpinsel oder mit einem Matteebüschchen das Bronzepulver auf, läßt es gut trocknen und säubert dann mittels desselben Pinsels die überflüssige Bronze ab. Das abgefallene und abgestäubte Pulver läßt sich sehr gut wieder verwenden.

Kinderspiele und -Erziehung.

Das Selbststillen der Mutter gehört leider schon zu den Seltenheiten. Es ist dies gewöhnlich nicht die Folge einer mangelhaften Entwicklung des mütterlichen Körpers, sondern es ist hauptsächlich auf die Bequemlichkeit, den Unverstand und die allgemeinen sozialen Verhältnisse zurückzuführen, die heute die Frau mehr wie früher zwingen, durch Lohnarbeit für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen.

Sorget dafür, daß die Kinder sauber gehalten werden, daß jeder Säugling sein eigenes Lager besitzt und womöglich täglich gebadet wird, was immerhin meistens abends geschieht, weil die Mütter da am meisten Zeit haben und weil das Bad ermüdend wirkt und so dem Säugling und auch der Mutter eine ruhige Nacht verschafft.

Malzbäder für schwächliche oder an englisches Krankheits leidende Kinder bereitet man folgendermaßen: 1—2 Pfd. geschrotetes Gerstenmalz werden mit 2—4 Litern Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, dann durchgeseiht und die Seihflüssigkeit dem Badewasser zugesetzt. — Statt dessen kann man auch ¼ Pfd. Malzextrakt nehmen.

Die Waldesfarbe am Jägerleid,
Zeigt, daß ihr Jäger auch Hüter seid.
Dem schüßenden Walde sollt ihr gleichen,
So werdet ihr herrschen in diesem Zeichen.

Wald Jäger.

Jägerlust zu genießen,
Liegt nicht allein im Schießen.
Beim Belauschen, Plausen und
Raht dir der echte Weidwerkzeuge.

Das Taubenfrilassee.

Als Kasinovorstand hat man bekanntlich die Aufgabe, den täglichen Speisezettel für den Offiziersmittagstisch mit dem Koch zu besprechen, eventuell selbst aufzustellen. Daß das eins der undankbarsten Geschäfte ist, die es überhaupt gibt, wird man mir zugeben, wenn man bedenkt, daß erstens das Essen immer tadellos sein, daß zweitens immer die größte Abwechslung herrschen soll, daß man meistens bis zu dem Tage, an dem einem die ehrenvolle Wahl trifft, über den Unterschied zwischen Ochsen- und Schafffleisch in zubereitetem Zustande überhaupt noch nicht nachgedacht hat und endlich, daß keiner der Tischgäste mehr wie eine Mark und zehn Pfennige für das Essen, inklusive Kaffee, bezahlen will. Im Frühjahr des Jahres 189* wurde ich, nachdem der frühere Kasinovorstand in einer Woche siebenmal Rindfleisch, aber immer in anderer Zubereitung, als Hauptgericht auf den Tisch gebracht hatte und durch eine Palastrevolution abgesetzt worden war, zu meinem Entsetzen einstimmig auf diesen schwierigsten Ministerposten der Welt berufen. Wie ich nachträglich erfuhr, verdankte ich die Wahl meiner eigenen Unvorsichtigkeit. Ich hatte nämlich behauptet, daß ich einen richtigen Eierkuchen, für den ich so unsagbar schwärzte, höchst eigenhändig zubereiten könne! Diese Renommee sollte mir teuer zu stehen kommen. Die nächsten acht Tage gab es immer abwechselnd Eierkuchen und Kartoffelpuffer. Bei der Wochenabrechnung strahlte aber leider nur einer im ganzen Regiment, und das war der Major, der die Kasinokasse zu verwalten hatte und, nebenbei gesagt, verheiratet war, also nicht mit im Kasino aß. Als am Sonntag mittag nach Tisch die ständige Frage des Tischältesten kam: „Hat einer der Herren etwas gegen das Essen einzuwenden?“, da kam es zum Krach mit meinen sämtlichen unverheirateten Kameraden. Erst eine riesige Bowle stellte ein einigermaßen erträgliches Verhältnis wieder her. Nach solcher Bowle kommen einem Gedanken. Denn einem der jüngsten Offiziere kam die großartige Idee, daß es eigentlich „gerade jetzt die Saison der jungen Tauben sei!“ — Ich ließ mich denn auch zu dem Versprechen hinreißen, es solle in den nächsten Tagen junge Tauben zum Mittagessen geben. Als ich diesen Plan später dann dem Koch entwickelte, startete der mich an, als sei ich verrückt geworden. „Aber das Paar kostet ja jetzt wenigstens 1,50 Mark!“ murmelte er endlich ganz entsezt, „und jeder der Herren ist von dem seltenen Gericht doch mindestens ein Paar!“ setzte er verstört

hinzu. Nun, ich will nicht näher ausmalen, wie mir die nächsten Tage zumute war. Aber Versprechen bleibt Versprechen, da läßt sich nicht daran deuteln. Mit trüben Gedanken fuhr ich am Mittwoch abend nach M. zum Krähenhorst. Ich schoß an dem Tage wie ein Nachtwächter, so daß mein freundlicher Gastgeber mich schließlich fragte, was mir fehle. Ihm und seiner lebenswürdigen Frau klagte ich endlich mein Leid. Die junge Frau fing unbändig an zu lachen und behauptete, daß sie bisher einem jungen Leutnant anders geartete Sorgen zugetraut habe, als die um den Küchenzettel, aber da sie begreiflicherweise gerade in diesem Punkte ein mitfühlendes Herz mit mir habe, so wolle sie mir helfen. Wie, sagte sie nicht, aber Versprechen ist Versprechen, und ich war getröstet. Am Abend, beim Befahren, reichte der Diener einen großen Korb auf den Krümperwagen, der dem Kasinokoch nebst beifolgendem Brief abzugeben sei. Am nächsten Mittag gab es Taubenfrilassee! Als der Tischälteste, Rittmeister v. P., der Ordonnanz befahl, ihm die Schlüssel mit dem köstlichen Frilassee zum viertenmal zu präsentieren, war sie leer, und sie war wirklich nicht klein gewesen! Darauf sagte er nur sehr wohlwollend: „Das Essen war heute ausgezeichnet, nur hätte es etwas reichlicher sein können!“ Trohdem wurde ich für den Abend von einigen meiner Kameraden zur Bowle eingeladen. Als ich nach dem Essen schweren Herzens in die unteren Räume stieg, um von dem Koch zu erfahren, was die Chose mich beiläufig kosten würde, schmiß er zunächst sämtliche Ordonnanzen, Küchenjungen und lernbegierige Kochnymphen aus den geheiligten Räumen, dann näherte er sein Mündchen meinem Ohre in beinahe verdächtiger Weise und flüsterte so leise, daß ich es kaum verstehen konnte: „Die Tauben waren keine Tauben, sondern junge Krähen, die mir die gnädige Frau aus M. gestern geschickt hat! Die kosten gar nichts!“ Ich erleichterte sichtlich, verschwand für einen Augenblick und lehrte erleichtert zu meinen Kameraden zurück.

Daß der Koch ebenso dicht gehalten hat, wie die Helferin in der Not und ich, daß erhärtet aus der Tatsache, daß in den drei folgenden Jahren, während der ich noch die Ehre und das Vergnügen hatte, Kasinovorstand zu sein, immer zu der Zeit, wenn die Saison für junge Tauben war, einige Male Taubenfrilassee auf den Tisch kam und mit fabelhaftem Appetit gegessen wurde. Ich mußte mich leider stets ausschließen, weil ich mir schon in frühester Jugend Tauben übergegessen habe. Mein Nachfolger zog sich den höchsten Unwillen zu, als er be-

hauptete, daß sich so viel Tauben, wie „Greiser“ brauchten, in unserem Reich überhaupt nicht auf einmal austreiben ließen. Meine Quelle habe ich ihm nicht nennen denn es gibt kleine Tricks und geheimmnisse, die man immer für sich behalten soll. Aber vorzüglich geschmeckt auch mir das Taubenfrilassee — Mal. Der Geschmack liegt eben wenig in der Zunge, als in der Einbildung.

Wie ich zu einem jungen Edelkäm. Vor einigen Jahren im Mai abends in einer Laub- und Nadelholzgegend, an einem schmalen Sandweg, gehende und freischende, vereinzelt stöhne, heisere Rufe. Zunächst war meine Meinung, daß einige Holzräuber sich zu schaffen machten und bog vorsichtig Schonung ein. Doch wie groß war meine Staunen, als ich in der Abzweigung kleinen Fichte einen jungen Edelkäm hängend antraf. Das Tier war aus wenig höher gelegenen Nester gefallen war, mit dem Halbe in eine Astgabel geklemmt, hängen geblieben. Eben nahm ich den kleinen Marder aus seiner nehmen Lage befreit, als die alte mama in den über mir befindlichen Nester wipfeln auftauchte, mit blitzartiger Schwindigkeit in das Nest sprang, noch schneller mit einem Jungen in den nächstliegenden, dichten Zweig verschwinden. Der ganze Vorgang weniger Sekunden. Das Nest selbst, sich noch ein Junges befand, war ein höhnchenest und nur 2/4 Meter boden entfernt. Die kleine Marder zog ich mit einem Zwieback und etwas Fleisch trefflich sie sind jetzt außerordentlich schön und munteres Wesen viel Spaß. — Am Tage, abends, setzte ich mich zur Dämmerung an einer Anhöhe alten Buchenstumpfen an und beobachtete dächtigt dem Eulenzufeln. Da Dreiläufer an mir vorbei, den schaute ich dem Junghafen nach, da es wieder, mir gegenüber, im An der breiten goldgelben Reife ich sogleich einen sehr starken marder. Dieser nahm gleichfalls schmalen Birschsteig an, da ihn die spur interessierte. Auf einmal alte Schlaubberger einen Augenblick schwand mit einem großen Sage im Unterholz. Der Marder war nur Spur gestochen und konnte nur Witterung erhalten haben, denn der stand zu mir.

